1617 | 2017

400 JAHRE
INNUNG SHK BERLIN

Festschrift

1617 | 2017

400 JAHRE
INNUNG SHK BERLIN

Inhalt

Grußworte 6

Rückblick Geschichte und Wandel 10

Einblick Aufgaben und Leistungen 30

Ausblick Herausforderungen und Visionen 42

Überblick Obermeister 1858 bis heute 46

Quellen- und Literaturverzeichnis | Abbildungsnachweis | Impressum 48

Grußworte

Michael Müller
Regierender Bürgermeister von Berlin

Die Innung Sanitär Heizung Klempner Klima steht in besonderer Weise für Tradition und Innovation am Wirtschaftsstandort Berlin. Ihre Ursprünge reichen bis in das Jahr 1617 zurück, als sich in der Doppelstadt Berlin-Cölln die ersten Klempnermeister zusammenschlossen. Heute ist daraus eine leistungsstarke Berufsorganisation des Handwerks geworden, die in der Hauptstadt rund 670 SHK-Betriebe vertritt.

Die bewegte und bewegende Geschichte Berlins schlägt sich dabei auch in der Chronik der Innung nieder: Die Inflationszeit, die Weltwirtschaftskrise, die Zeit des Nationalsozialismus, in der auch die Innungen gleichgeschaltet und jüdische Handwerksbetriebe in der Handwerksrolle gelöscht wurden – all das darf ebenso wenig in Vergessenheit geraten wie die Teilung Berlins, als auch die Innung geteilt und Handwerksorganisationen in der DDR verboten wurden.

Es ist das Verdienst der vorliegenden Jubiläumsfestschrift, auch diese schwierigen Kapitel der Innungsgeschichte offen auszuleuchten.

Erinnert wird natürlich auch an den glücklichsten Moment in der Historie unserer Stadt – an den Fall der Mauer, durch den sich auch für die bald wiedervereinte Innung neue Chancen und Perspektiven ergaben. Und diese hat sie genutzt: Sie hat sich neuen gesellschaftlichen und technischen Herausforderungen angepasst, hat sich zu einem modernen Dienstleistungsverband gewandelt und ist ein starker Partner, wenn es um die Schaffung guter Arbeits- und Ausbildungsplätze im Handwerk geht.

In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch zum 400. Jubiläum der Innung Sanitär Heizung Klempner Klima Berlin! Im Interesse des Wirtschaftsstandortes Berlin wünsche ich auch für die Zukunft sehr viel Erfolg.

Michael Müller

Stephan Schwarz
Präsident der Handwerkskammer Berlin

Es passiert nicht alle Tage, dass man die Ehre hat, einem solch hochbetagten und dennoch jung gebliebenen Geburtstagskind gratulieren zu dürfen. 400 Jahre lang besteht Ihre Innung jetzt. Von der Gründung der „Klempner-Innung in Berlin und Cölln“ im Jahre 1617 – einem Jahr vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges – bis zur „Innung Sanitär Heizung Klempner Klima Berlin“ war es ein weiter aber auch erfolgreicher Weg.

Das Europa des 17. Jahrhunderts war zerschlagen in zahllose kleine Fürstentümer. Diese Zeit war geprägt von Kriegen und politischer Instabilität. Da war es eigentlich nur folgerichtig, dass sich einige findige Handwerker – in diesem Fall die Klempner – zusammen taten, um der politischen Unsicherheit etwas entgegen zu setzen und auch nach außen Einigkeit zu demonstrieren.

Und das hat sehr gut funktioniert. Bis heute sind Innungen die tragende Säule des Handwerks, wenn auch nicht alle auf eine so lange Tradition zurück blicken können wie die Innung SHK Berlin.

Natürlich haben Innungen heute einen ganz anderen Stellenwert als damals: Sie vertreten wirkungsvoll die berufsspezifischen Interessen in Politik und Verwaltung. Sie sind Ansprechpartner in allen fachlichen Belangen mit dem Anliegen, die Leistungsfähigkeit der Betriebe zu erhöhen, vor allem in technischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht. Sie garantieren durch gezielte und aktuelle Weiterbildungsmaßnahmen einen gleichbleibend hohen Leistungsstandard des jeweiligen Berufes.

Ich darf daher zu Recht sagen: Innungen sind die Seele des Handwerks und für uns nicht wegzudenken. Und für diesen jahrzehntelangen, bzw. in Ihrem speziellen Fall jahrhundertelangen Einsatz möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bedanken! Ich wünsche der Innung SHK Berlin und all ihren Mitgliedern für die Zukunft alles erdenklich Gute und weiterhin viel Erfolg.

Stephan Schwarz

Friedrich Budde
Präsident des Zentralverbandes Sanitär Heizung Klima

Liebe Kolleginnen und Kollegen in Berlin!

Unser Handwerk hat Zukunft; unsere Gewerke sind aktuell gefragter denn je, wenn es darum geht, unser Land zukunftssicher zu machen. Unser Handwerk hat Tradition; unsere Gewerke blicken zurück auf eine jahrhundertealte Geschichte.

Zukunft und Tradition bilden die Klammer für den Erfolg unserer Betriebe.

In diesem Sommer feiert die Innung SHK Berlin ihr vierhundertjähriges Bestehen. Vier Jahrhunderte organisiertes Handwerk sind ein wahrlich beeindruckendes Jubiläum. Im Namen der gesamten SHK-Verbandsorganisation gratuliere ich allen Berliner Kolleginnen und Kollegen zu diesem schönen Ereignis.

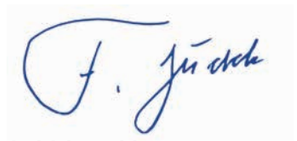
Im Aufstieg Berlins von der Hauptresidenzstadt des brandenburgischen Kurfürstentums – über viele Irrungen und Wirrungen – zur Hauptstadt des Deutschen Reiches und schließlich zum Regierungssitz unserer wiedervereinigten Republik spiegelt sich wie in einem Brennglas der Lauf der deutschen Geschichte.

Das Gründungsjahr der Berliner Innung fällt zeitlich fast zusammen mit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges in Europa. Diese Erinnerung verdeutlicht die zeitliche Dimension, über die wir sprechen.

Heute ist die Berliner SHK-Innung eine modern aufgestellte Interessensvertretung unseres Handwerks, deren Einfluss weit über die regionalen Bindungen hinausreicht. Die Netzwerkpflege schließt die Bundespolitik ein – ein Standortvorteil, den sich der Zentralverband nicht selten zu Nutze macht.

Der Zentralverband fühlt sich dem Ehren- und Hauptamt der Berliner SHK-Innung auf das engste verbunden. Wir wünschen von Herzen weiterhin viel Erfolg und Ausdauer in der Arbeit für die organisierten Innungsbetriebe der Hauptstadt.

Ihr



Friedrich Budde

Andreas Schuh
Obermeister Innung Sanitär Heizung Klempner Klima Berlin

Seit 400 Jahren gibt es unsere Innung!

Es ist für einen Obermeister schon ein unvergessliches Erlebnis, wenn solch ein rundes Jubiläum in seine Amtszeit fällt. Jubiläen haben es ja oft an sich, der lobenden Selbstbestätigung zu dienen. Uns ist hingegen wichtig, neben der Selbstverortung und kritischen Bestandsaufnahme auch die Gegenwart zu spiegeln und Wege in die Zukunft aufzuzeigen. Unser Innungsjubiläum spannt den Bogen von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft. Das Logo der 400-Jahrfeier auf dem Cover der Festschrift steht dafür: sechs dünne dreifarbige Schwünge fließen vom linken Rand in die Mitte, wo sie zusammenwachsen zu drei verdickten Bändern, die schließlich in verschiedene Richtungen weiterziehen. Diese Bänder symbolisieren unsere verzweigten historischen Grundlagen, die Komplexität der modernen Innungsarbeit und den Blick in die Zukunft. Das Grün als Hintergrundfarbe steht für das Umwelthandwerk, als das wir uns heute verstehen.

Wandel und ständiger innerer wie erzwungener Veränderungswille haben die Innung über die Jahrhunderte geformt. Oft hat die Innung ihren Namen geändert, Vorstände kamen und gingen, es gab Krisen zu meistern, Rückschläge zu verkraften und Fehlentscheidungen zu rechtfertigen.

Wir blicken aber auch zurück auf eine gigantische technische Entwicklung seit 1617 und einen kontinuierlichen Wandel des Selbstverständnisses: von der Bearbeitung verzinnten Weißblechs zu Handwerk 4.0, von zünftigen Traditionen zu einem modernen Dienstleistungsverband, vom Kampf gegen die Obrigkeit und Materialverteuerungen zu Konzepten für Ausbildung, Energiewende oder Wissenstransfer. Die Verpflichtung aber blieb, sich jeweils vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Herausforderungen für die Belange der Mitglieder einzusetzen. Stets waren die zentralen Aufgaben Mitgliedergewinnung, Fachkräftesicherung, Beratung und politische Einflussnahme. Daran hat sich nie etwas geändert.

Und es ging immer um den Menschen. Deshalb kommen in dieser Festschrift auch unsere Mitglieder zu Wort.

Um unsere Zukunft zu gestalten, müssen wir unsere Geschichte ernst nehmen. Heute schon stellen wir die Weichen wissend, dass auch die heutige Gegenwart für eine zukünftige Erinnerung Vergangenheit sein wird.

In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre.

Andreas Schuh

Rückblick

Geschichte und Wandel

Ohne die Berliner Stadtgeschichte, ihre mittelalterliche Zunftentwicklung und die historischen Etappen metallverarbeitender Handwerkskunst ist die Geschichte der Innung SHK Berlin nicht zu verstehen. Die heutigen technisch anspruchsvollen Fachgebiete des Sanitär- und Heizungsbauerhandwerks haben aber kaum noch etwas gemein mit ihren Vorläufern und trotzdem gründet sich die moderne Innung auf historische Traditionen, die die aktuelle Verbandsarbeit und ihre Werteorientierung immer noch prägen.
Schon immer mussten sich Menschen in ihren Behausungen wärmen, sie brauchten Wasser, Licht und Gegenstände des täglichen Lebens. Zur Bereitstellung dieser Grundversorgungen stand zunächst das alte Schmiedehandwerk: die Kannengießer, Kesselschmiede, Zinngießer, Pfannenschmiede, Geschützmacher, Waffenschmiede, Hafner oder Laternenmacher.

Lampen und Gefäße

Die Urahnen des SHK-Handwerks waren die Klempner und Kupferschmiede. Historisch begannen sie mit kleineren Arbeiten. Der Klempner war für die Verarbeitung verzinnten Weißblechs zuständig und stellte Lampen, Trinkgefäße oder Geschirr her. Der Kupferschmied fertigte schon im Mittelalter kupferne Gefäße für den Alltagsgebrauch, aber auch Waffen oder kirchliche Hostienbüchsen, Reliquienbehälter, Kreuze, Kelche und Monstranzen. Das Klempner- und Kupferschmiedehandwerk war demnach auch eher ein städtisches Gewerk. Im ländlichen Raum dominierten lange Holz und Ton als Materialien zur Deckung des täglichen Bedarfs.
Die Anfänge des SHK-Handwerks gehen schließlich einher mit der Verbesserung der Wohn- und Lebenskultur der Menschen in den Städten sowie technischer Entwicklung und Materialveredelung. Man wollte mehr Behaglichkeit, auch Luxusgüter, eine Wasserversorgung, Bäder und Heizungen. Die hygienischen Verhältnisse in den Städten blieben bis weit in das 19. Jahrhundert vielfach katastrophal, aber im Heizungsbau zeichnete sich früh eine rasante Entwicklung ab vom einfachen Herdfeuer mit den Kohlenpfannen, über Hypokaustenheizungen, Kamine, tragbare Öfen, Lehmöfen, Kachelöfen, eiserne Öfen bis zu Dampf-, Wasser- und Luftheizungen. Vor allem die Ofensetzer und Töpfer gestalteten diese Phasen und sind ebenso unsere Vorfahren.

Klempnerwerkstatt um 1610

Ein städtisches Handwerk

Das städtische Handwerk war zunftgebundenes Handwerk. Die im 12. Jahrhundert entstandenen Zünfte waren Zwangsvereinigungen der Handwerksmeister, sie begrenzten die Anzahl der Meister und Lehrlinge, sorgten für ein standesgemäßes Einkommen der Meisterfamilien, achteten aber auch darauf, dass kein Mitglied ein anderes übervorteilte. Die Zunft bildete eine große Familie mit sämtlichen Meistern, ihren Familienangehörigen sowie den Gesellen und Lehrlingen, die in den Meisterhäusern wohnten. Bei der Auswahl der Lehrlinge und Gesellen überprüfte der Meister die eheliche Geburt und den Geburtsort. Nach der Freisprechung hatten Lehrlinge ihre Lehrbriefe und Gesellen ihre Papiere in der Zunftlade zu hinterlegen. Bereits im 14. Jahrhundert konnten die Zünfte in Berlin eine Beteiligung im Rat der Stadt durchsetzen.
Das Berliner Bürgerbuch belegt schon um 1574 den Klempner Paul Klingenbeil und 1584 seinen Kollegen Thomas Preuße. Das Klempnergewerk in Berlin gewann an Bedeutung. Zusammengeschlossen haben sich die Klempner, Kupferschmiede, Töpfer und Ofensetzer aber noch nicht. Zunächst durften das in Berlin-Cölln nur die Viergewerke (Knochenhauer/Fleischer, Tuchmacher, Bäcker und Schuhmacher).

Der erste Zusammenschluss 1617

1617 schlossen sich dann aber auch die Berliner Klempner zusammen. Urkunden sind über diesen Gründungsakt nicht mehr vorhanden, aber ein altes Zunftsiegel überliefert das Jahr 1617, woraus sich auch das Jubiläumsjahr ableitet. Die im Bürgerbuch um 1600 belegten Klempner Nicolaus Fuchs und Johann Brambarth gehörten sicher zu den Gründern. Gefestigte Strukturen lassen sich mit den überlieferten Quellen nicht nachweisen. Es hat sich wohl eher um eine lose Verbindung gehandelt. Hintergrund dieser Verbindung waren die krisenhaften Einbrüche während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Dieser große europäische Religionskrieg brachte auch über Berlin immense Zerstörungen mit verheerenden Folgen für die Doppelstadt: die Hälfte des Häuserbestandes lag in Schutt und Asche, die Zahl der Einwohner hatte sich halbiert, die Vorstädte und das kurfürstliche Schloss waren zerstört, das Handwerk lag ebenso darnieder, Werkstätten waren zerstört, Handwerker als Soldaten gefallen. Enorme Kriegssteuern, Plünderungen und Warenabgaben belasteten die Bevölkerung. Für die Klempner hatte dies eine Materialverknappung zur Folge, die ihnen die Schaffensgrundlage nahm. Die Beschränkungen des Warenexports machten es auch den Berlinern unmöglich, dringend benötigte Haushaltsgegenstände zu ersetzen, nachzukaufen oder aufzustocken. Kurfürst Georg Wilhelm erließ daher am 17. März 1623 eine Taxordnung, die die Höchstpreise für Klempnerwaren festhielt und damit den Teuerungen ein Ende setzte.

Info

Innung
mittelhochdeutsch „eynung"= Vereinigung bzw. „innunge"= in einen Verband aufnehmen, früher: Zunftzwang mit eigener Gerichtsbarkeit, Lohnfestlegungen und Begrenzung der Gesellenzahlen. Heute: freiwillige Zusammenschlüsse. In Berlin gab es bis ins 20. Jhd. eigenständige Klempner-, Kupferschmiede-, Töpfer- und Ofensetzerinnungen.

Das kurfürstliche Privileg

Das erste überlieferte Privileg für die junge Klempner-Innung stellte der Große Kurfürst am 21. Oktober 1687 aus. 36 Paragrafen regelten alle Belange der Innung, ihre innere Verfassung, den Zugang zur Innung, die Lehrlingsaufnahme, Meisterprüfung, Gebühren, Geldstrafen, die Versorgung der Witwen und Waisen, Vorschriften für ehrbares Verhalten, Probezeiten oder die Wanderjahre. Beabsichtigt wurde im Wesentlichen, Zwist und Streitigkeiten zwischen Meistern, Gesellen und Lehrlingen obrigkeitlich zu unterlaufen. Die finanziellen Hürden für den Eintritt in die Innung waren hoch und das war gewollt, um die Zahl der Innungsmitglieder zu begrenzen. Lehrlinge und auch Junggesellen gingen hohe moralische Verpflichtungen beim Eintritt in die Meisterfamilie und damit der Innung ein. Es galt, eine Kaution von 20 Talern zu hinterlegen, um sicherzustellen, dass es nicht zu einer vorzeitigen Lösung aus der Bindung kam. Auch die Meister verpflichteten sich, für eine gute Ausbildung zu sorgen.

- **1574** – Paul Klingenbeil
- **1584** – Thomas Preuße
- **1617** – Gründung der Berliner Klempner-Innung
- **1620** – 8 Klempnermeister in Berlin nachgewiesen
- **1623** – Taxordnung für Berlin-Cölln (17. März)

Besonderes Augenmerk schenkte das kurfürstliche Privileg der Anfertigung des Meisterstücks. Detaillierte Anforderungen über Materialverarbeitung, Zeitvorgaben und Stückzahlen werden beschrieben. Ein Klempnermeister hatte drei Laternen anzufertigen – zunächst wahre Repräsentationsstücke, später dann eher handwerklich solide Gebrauchsgegenstände.
Mit der Meisterprüfung wurde der junge Meister dann gegen eine Gebühr vollwertiges Innungsmitglied. Ihm wurde ferner vorgeschrieben, alle Mitglieder zu einer opulenten Feier einzuladen. Später ersparte der Große Kurfürst dem jungen Meister diese Verköstigung aller Kollegen, um ihn beim Berufseinstieg finanziell zu entlasten. Zum Ende der Lehrzeit und der Meisterausbildung versammelten sich alle Innungsmitglieder um die offene Zunftlade zur Freisprechung. Gebühren und Zeugnisse wurden feierlich in der Truhe verschlossen.

Klempner in der königlichen Residenzstadt

Mit der Erlangung der preußischen Königskrone 1701 baute Friedrich I. Berlin zu einer königlichen Residenzstadt aus. Neben zahlreichen höfischen Bauten wurde vor allem die Stadterweiterung vorangetrieben. 1709 schuf der König aus den Städten Berlin, Cölln, Friedrichstadt, Dorotheenstadt und Friedrichswerder die Einheitsgemeinde Berlin. Die Stadtbevölkerung wuchs innerhalb von zwei Jahrzehnten auf 60.000 an.

Info

Freisprechung
Feierlicher Abschluss der Gesellenzeit mit Übergabe der Gesellenbriefe. Mittelalterlicher Ursprung: Lossprechung. Mit der Freisprechung schied der Junggeselle aus dem Familienverband des Meisters aus, wurde von seinen Pflichten gegenüber dem Meister entbunden und in die Eigenständigkeit entlassen. Es erfolgte seine Aufnahme in die Zunft.

Feierliche Lehrlingseinschreibung mit Zunftlade (1550)

Dennoch war die Schuldenlast erdrückend. Dies hatte zur Folge, dass nach dem Tod Friedrichs I. dessen Sohn Friedrich Wilhelm I. rigorose Sparmaßnahmen anordnete: Hofbedienstete wurden entlassen, Gehälter geschmälert. Die Einnahmen der Berliner Wirtschaft gingen dadurch zurück. Innerhalb weniger Monate verließen 17.000 Einwohner die Stadt, darunter rund 8.000 Handwerker. Außerdem belastete der Aufbau der preußischen Armee die Bevölkerung: Zwangsrekrutierung von Bürgern und Handwerkern, Einquartierungen in Bürgerhäusern und die Schaffung von Exerzierplätzen statt angemessenen Wohnraums. Der Soldatenkönig lenkte schließlich ein, befreite unter anderem Handwerker von der Wehrpflicht und begann eine systematische Baupolitik in Berlin. Bis in die 1730er Jahre stieg die Bevölkerung wieder, Gewerbe siedelte sich an und zahlreiche Reformen schufen die Grundlage zur Entwicklung einer modernen, wirtschaftlich prosperierenden Großstadt.

Neue Privilegien und Ansprüche

Und das wirkte sich auch auf die Verfasstheit der Klempner-Innung aus: von April 1734 bis März 1736 unterzeichnete der König 60 Gewerkeprivilegien. Die Altmeister mussten auf dem Rathaus ihre alten Privilegien abliefern und neue kaufen. Die alte Zunftordnung wurde damit zu Grabe getragen. Zünfte wurden Teil der Staatsverwaltung.
Am 16. November 1734 waren die Klempner dran. Ihr Generalprivileg vereinfachte die Meisterprüfung, senkte Aufnahmegebühren und Lehrgeld, die Zunftgerichtsbarkeit wurde aufgehoben. Streitigkeiten, die nicht intern reguliert werden konnten, wurden an die Obrigkeit delegiert.

1. Seite des alten Meisterbuches ab 1713, Nr. 7 Altmeister Johann J. Langenscheidt, Nr. 1 Nathanael S. Schultze

Bei Innungsversammlungen hatte auch ein Vertreter der Stadt anwesend zu sein. Gleichzeitig büßten Meistersöhne oder Verlobte von Meistertöchtern ihre Privilegien ein. Sie wurden Fremden und Waisenkindern gleichgestellt. Verarmte Lehrlinge hatten die Lehrzeit frei. Damit verlor die Innung endgültig ihre exklusive Geschlossenheit. Auch die Anforderungen an Meisterstücke – die Fertigung von Lampen – orientierten sich an den Bedarfen einer modernen Gesellschaft. Der Ausbildung wurde großes Gewicht beigemessen. Lehrlinge hatten sich handwerklich-technisch zu bilden, aber auch lesen, schreiben und der Katechismus standen im Vordergrund. Für ehrbares, christliches Verhalten trug der Lehrmeister Sorge. Dazu passt, dass der Blaue Montag verboten wurde.

Info

Obermeister
mittelhochdeutsch Zunftmeister, später Altmeister. Noch heute ist der Obermeister der Vorsteher der Innung. Für das 18. und frühe 19. Jahrhundert sind die Obermeister Langenscheidt, Haucke, Reinecke, Wusterhausen, Peters, Schulz, Zobel, Meier, Metzenthin, Schira und Schirmer überliefert.

Zeremonielle Einschnitte

Schließlich verloren zeremonielle Symboliken an Relevanz. Die Zunftlade wurde zur einfachen Truhe zwecks Aufbewahrung von Urkunden.
Auf die Berliner gewerbliche Wirtschaft hatten diese Reformen gewaltige Auswirkungen. 1757 hatte die Klempner-Innung bereits 35 Mitglieder, bis 1800 dann schon 64. Die Klempner erfreuten sich einer steigenden Nachfrage ihrer Erzeugnisse. Neben den Werkstätten unterhielten 70 % der Klempner in Berlin mehrere Blechwaren- und Messinghandlungen. Der Verkauf von Bratpfannen, Schlössern, Nägeln oder lackierten Blechwaren war fast so etwas wie eine Haupteinnahmequelle. So ist zu erklären, warum 1794 das große Privileg revidiert wurde und es Klempnern nur noch gestattet war, einen einzigen Verkaufsladen zu betreiben.

Rasanter technischer Fortschritt

Die Berliner Klempner profitierten in den folgenden Jahren unter Friedrich dem Großen von einer staatlich geförderten Bautätigkeit drei- und vierstöckiger Gebäude. Diese Wirtschaftspolitik machte Berlin zu einem europäischen Zentrum gewerblicher Wirtschaft. Die Bevölkerung stieg auf 150.000 Einwohner.

1687 – 1. Privileg für die Innung (21. Oktober)
1734 – Generalprivileg der Klempner (16. November)
1757 – Meisterbuch der Innung (bis 1848), 35 Mitglieder (1. Oktober)
1800 – 64 Mitglieder
1810 – Einführung der Gewerbefreiheit
1850 – 235 Mitglieder
1860 – 360 Mitglieder

Neumüller Gas-Wasser-Gasheizung GmbH

Gegründet: 1850
Firmengründer: August Friedrich Müller
(Bild von 1911)
Ältester Betrieb Köpenicks und einer der ältesten in Berlin überhaupt. 1850 zunächst nur Klempnerei, ab 1890 mit Sohn Georg und später Enkel Georg auch Installateurbetrieb. 1959 Übergabe an den Schwiegersohn Gerhard Guttke, 1987 Übernahme durch Dietmar Neumüller. 2007 Verkauf der Firma an die heutigen Geschäftsführer Pflanz und Schlicht.

Nach dem Ende der friderizianischen Epoche flaute die intensive Wirtschaftsförderung ab, ein Großteil der Berliner Bevölkerung verarmte. Ebenso einschneidend für die Menschen war die Besetzung der Stadt durch die napoleonischen Truppen 1806. Nach Abzug der Franzosen 1808 war Berlin in seiner Entwicklung weit zurückgeworfen.
Der durch die Französische Revolution freigesetzte neue Geist von Freiheit und Gleichheit hatte aber auch in Berlin Spuren hinterlassen und bereitete den Nährboden für richtungweisende politische Neuerungen. Vor allem die Stein-Hardenberg'schen Reformen sollten auch die Klempner-Innung prägen. Darüber hinaus waren die nachfolgenden Jahrzehnte von atemberaubenden technischen Entwicklungsfortschritten gekennzeichnet, die auch das alte Handwerk revolutionierten. Berlin wurde zur Industriestadt, die Bevölkerung stieg innerhalb von drei Jahrzehnten auf 400.000, die Kluft zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und z. B. kleineren Handwerksgesellen vertiefte sich.

Ende des Zunfthandwerks

Um Berlin den Anschluss an die europäische industrielle Macht zu ermöglichen, wurde am 2. November 1810 im Rahmen der Preußischen Reformen die Gewerbefreiheit eingeführt und am 7. September 1811 eine Regelung über die Polizeiverhältnisse der Gewerbe. Einschneidend waren diese Edikte, weil damit die letzten Grenzen zur Durchsetzung uneingeschränkter gewerblicher Betätigung überwunden wurden. Damit geriet das alte Ordnungsgefüge des Handwerks durcheinander: Aufhebung des Zunftzwanges, freier Wettbewerb, Abschaffung aller wettbewerbshemmender Privilegien, Verlust von Zunftbräuchen, ökonomischer Erfolgsdruck statt Zunftmonopol. Befugt zur Ausübung eines Gewerbes war, wer Gewerbesteuer entrichtete. Die Mitgliedschaft in der Berliner Klempner-Innung wurde freiwillig. Erhaltene Magistratsakten belegen, dass die Klempner-Innung Sorgen vortrug, die so genannten „Patentmeister" der unzünftigen Gewerbetreibenden höhlten die Existenz des echten Handwerks aus.
Eine Erhebung des Berliner Magistrats aus dem Jahr 1827 belegt tatsächlich, dass es unter den Klempnern mehr außerzünftige Handwerksmeister gab als Zunftmeister. Der Druck, sich behaupten zu müssen in einer Stadt mit starkem Zuzug an gering qualifizierten Handwerkern, nahm enorm zu. Die unzünftigen Meister versuchten ebenso, sich der Innung anzuschließen, erfüllten nur vielfach die an sie gestellten Bedingungen dafür nicht. Die Ausbildung von Lehrlingen oblag nach wie vor ausschließlich Mitgliedern der Klempner-Innung.

Wandel des Klempnerberufs

Und noch eine Entwicklung hatte tiefgreifende Folgen für die Klempner-Innung: mit der zunehmenden industriellen Fertigung traditioneller Klempnerarbeiten wandelte sich das Berufsbild. Manche Klempnerbetriebe wurden selber Industriebetriebe, andere konzentrierten sich auf Reparaturaufgaben, mussten sich spezialisieren oder sogar aufgeben.

Innungsvorstand um 1890 (in der Mitte OM Langenbucher)

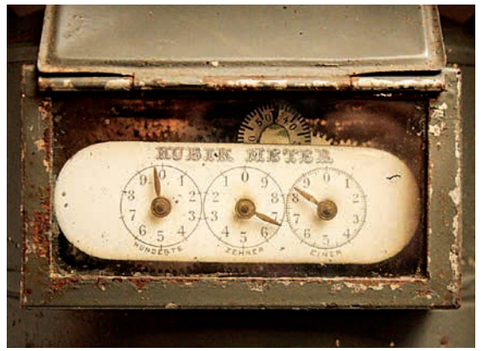
Aber durch die rasante Bautätigkeit, ein aufkommendes Installationswesen, die Entfaltung der Gasindustrie, Ausweitung der Lampenfabrikation, Bau von Wasserleitungen und Kanalisation sowie industrieller Ofenproduktion, entstanden aus dem alten Klempnerberuf der Gas- und Wasserinstallateur und der Bauklempner. Vor allem das Kupferblech als neues Material prägte diesen Prozess. Der Klempner wurde zuständig für die Gas- und Wasserversorgung, die Seuchenverhinderung und er gestaltete die Silhouette der Stadt mit.
Hierbei präsentierte sich die Innung äußerst reformfreudig und weitsichtig. In einem Brief an den Magistrat aus dem Jahr 1863 unterstützten die Meister die Ausbildung der Klempner für die Industrie, um sicherzustellen, dass die industrielle Fertigung auf höchstem Niveau Qualität sicherstellte. Offensichtlich war sich auch die Industrie der handwerklichen Kompetenz der Klempner bewusst und bot Gesellen jede Menge Arbeitsplätze. Die politische Absicht der Innung war, keinerlei Beschränkungen aufzuerlegen, um das Können der Gesellen und Meister in eine moderne Stadtgestaltung einzubringen. Zwischendurch wurde sogar die Meisterprüfung abgeschafft, um qualifizierte Gesellen nicht mehr daran zu hindern, zügig selbständig zu werden.

Steigende Mitgliederzahlen

Eine Reihe von Gesetzesnovellen folgte auf die Gewerbeordnung von 1810. Sie alle nahmen die Gewerbefreiheit stückweise wieder zurück. Die Gewerbeordnungen von 1845 und von 1849 bewirkten indirekt einen Aufschwung der Klempner-Innung, weil die Zusammenlegung mit Innungen gefährdeter Gewerke im Raume stand und sich der Vorstand überlegen musste, wie er die Klempner als unabhängige Gruppe schützen konnte. Die Strategie war, alle außerhalb der Innung angesiedelten Meister aufzunehmen und zu Innungsmeistern zu machen. Auf einen Schlag schwoll die Innung 1850 auf 235 Mitglieder an. 1860 sind bereits 360 Mitglieder nachzuweisen, 1882 dann 612 Mitglieder – bemerkenswerte Zuwachsraten. Trotzdem verfügten die Klempnerbetriebe im Schnitt nur über zwei Gesellen und erlebten in der Jahrhundertmitte eine Wachstumsstagnation.
Bis 1900 verlor die Innung wieder rund 100 Mitglieder. Für viele lohnte sich eine Mitgliedschaft in der Klempner-Innung nur der Geselligkeit wegen. Als wirtschaftspolitischer Verband war die Innung inaktiv. Der Stadtverordnete und Kirchenälteste Adolf Langenbucher amtierte als Obermeister ganze 42 Jahre von 1858 bis zu seinem Tode 1900. Er steht für die selbstzufriedene Besitzstandswahrung. Noch heute ist sein monumentales Grabmal auf dem Berliner Parochial Friedhof in Friedrichshain erhalten.

Auf dem Weg in die Moderne

Der siegreiche Krieg gegen Frankreich und die anschließende Reichsgründung 1871 vereinheitlichte auch Gewerbeordnungen und Berlin stieg als junge Hauptstadt zur Weltstadt auf.



Gaszähler aus dem 19. Jahrhundert

1881 Innungsgesetz (18. Juli)
1882 612 Mitglieder
1885 564 Mitglieder
Fa. Gerhard Knöffel, Inh. F. Medger
Gegründet: 1885
1893 506 Mitglieder
1897 Handwerkerschutzgesetz (26. Juli)
1899 Freie Klempner-Innung Berlin

Augar Gas- und Wasserinstallationen GmbH

Gegründet: 1885
Firmengründer: Gustav Augar (Bild)
Betrieb wird in vierter Generation heute von Ulrich Augar geführt. Sitz seit 1897 in der Wilmersdorfer Johann-Sigismund-Straße 14.

Alles boomte, der Bau, die Technisierung, der Erfindergeist. Gas- und Wasserinstallateure bauten nun auch Zentralheizungen. Der Beruf des Zentralheizungs- und Lüftungsbauers entstand. In diesen Jahren gründeten sich auch einige Betriebe, die noch heute als Familienbetriebe Mitglied der Innung sind.

Gasraumheizer
um 1890

Mit der Neuregelung des Innungswesens vom 18. Juli 1881 war die Gründung von Innungen als öffentlich-rechtliche Körperschaften möglich und man gestand ihnen die Bildung von Berufsfachschulen sowie die Abnahme der Gesellen- und Meisterprüfungen zu. Auch der Zusammenschluss von Bezirksinnungsverbänden wurde gestattet.
Es dauerte noch bis zum Handwerkerschutzgesetz vom 26. Juli 1897. Jetzt durften fakultative Zwangsinnungen entstehen und selbständige Handwerkskammern, die für das einheitliche Prüfungswesen zuständig wurden und denen die Abnahme der Meisterprüfung oblag. In Berlin entstand 1899 die Handwerkskammer Berlin und die Berliner Klempner-Innung wurde in eine freie Innung umgewandelt. 1905 gründeten sich zusätzlich fünf freie Vereinigungen selbständiger Klempner. Die Kupferschmiedeinnung wurde hingegen eine Zwangsinnung.

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs

Die Epoche nach der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs war von einem bizarren Endzeitbewusstsein geprägt. Die Menschen des langen 19. Jahrhunderts hatten eine Generation lang im Frieden gelebt. Industrialisierung und Gewerbefreiheit hatten jedoch die Gesellschaft nachhaltig verändert. Die Zeit war geprägt von einem Schwanken zwischen Aufbruchsstimmung, Zukunftseuphorie, diffusen Ängsten. Eine allgemeine Krise ergriff die maßgebenden Gesellschaftsschichten, weil Grundwerte des sozialen Lebens gefährdet schienen. Auch die Klempner-Innung wurde von Umstrukturierungen und neuen Themen herausgefordert. Da war zunächst das reservierte Verhältnis der Klempner-Innung zur neuen Handwerkskammer Berlin, das stets neu ausgelotet werden musste. Immer regelmäßiger kam es ab 1908 zu Obermeisterbesprechungen mit der Kammer. Vor allem wollte die Innung die Gesellenprüfungen abnehmen dürfen, eine Aufgabe, die die Handwerkskammer nur unter Vorbehalt zugestehen wollte.
Als freie Innung gerieten die Klempner ebenso unter Druck, weil die Kammer in ihrem Bezirk die Bildung von Zwangsinnungen bevorzugte. Der Vorstand der Klempner kämpfte eisern darum, eine freie Innung bleiben zu können. Entrüstet reagierte Obermeister Berger auch auf den luxuriösen Bau des Kammergebäudes, das weder Innungsbetriebe beteiligte, noch seinen Ansprüchen an Maß und Bescheidenheit entsprach.

Gesellenbrief Arthur Ochla 1918, später Bezirksmeister von Charlottenburg

Politische Vorstandsarbeit

Noch arbeitete die Klempner-Innung rein ehrenamtlich und der Vorstand erhielt außer Aufwandsentschädigungen auch keine Vergütungen. Die Politik erkannte, dass Innungen so keine moderne Entwicklung nehmen können und forderte die Entlastung von Innungsvorständen. Die Einstellung eines Sekretärs oder sogar eines Geschäftsführers wurde empfohlen.
1911 lassen sich Kurse für Innungsvertreter nachweisen: Gewerbeordnung, Genossenschaftswesen, Innungsorganisation. Anlässlich seiner Wahl als neuer Obermeister schuf Oskar Mulack einen Katalog an Anforderungen, die ein Innungsvorstand erfüllen musste und eine Themenliste mit Zielen und Strategien. Er liest sich als Ausdruck des inneren Ringens der Klempner um politische Einflussnahme und als Streifzug durch die Handwerkspolitik der Jahrhundertwende: Gründung einer Zentralstelle für technische und tarifliche Beratung, Errichtung einer Einkaufsvermittlungsstelle zur Gestaltung der Preispolitik, Überlegungen zu einer Innungskrankenkasse, Errichtung einer Abteilung Handwerk im Reichsamt des Innern, Überwachung des Bildungswesens.
Mulack hat sich tatsächlich in seiner Amtszeit sehr gekümmert um eine moderne Innungsverwaltung, um eine sichtbare Vertretung der Betriebe in der Öffentlichkeit, um Arbeitsschutz, Streikabwehr, Vergaberecht und wirtschaftliche Fragen. Unter seiner Ägide gab es mehrere Tarifabschlüsse. Er reduzierte die Arbeitszeit bis 1918 auf acht Stunden, regelte die Auszahlung von Überstunden für Abenddienste und Sonntagseinsätze, erhöhte die Stundenlöhne, formulierte Staffelungen für Junggesellen und gestattete 12,5 Kilometer als zumutbaren Fußweg zu Baustellen. Für die Beilegung von Tarifstreitigkeiten setzte er eine Schlichtungskommission ein.

Belastungen trotz Fortschritt

Eine große Belastung für Betriebe war der ständige Anstieg der Rohstoffpreise für Kupfer, Aluminium oder Bleche. Trotz Bauboom erlebten Klempnerbetriebe immer wieder Durststrecken, weil sie auf den höheren Einkaufspreisen sitzen blieben. Auch hier engagierte sich der Vorstand mit Beratungen zu Preisgestaltung und Rechnungslegung und suchte das Gespräch mit Lieferanten oder auch Herstellern. Ebenso wurde ein erbitterter Kampf gegen die Gasmonopolisten wegen unlauterer Konkurrenz auf dem Gasmarkt geführt. Installateure begehrten auf gegen Knebelverträge der Gaslieferanten und deren Wartungsverbote. Die erstarkende, von bürgerlichen Kreisen jedoch beargwöhnte Sozialdemokratie wurde daher vom Innungshandwerk sehr begrüßt.

Haustechnik G. Werner GmbH & Co. KG

Gegründet: 1909

1906 Gründung der Innungsfachschule

1910 Skandal um Ludwig Giesecke

1911 Gasfachausstellung in Charlottenburg

1922 Klempnerstreik in Berlin

1923 Klempner-Zwangsinnung Berlin (24. September)

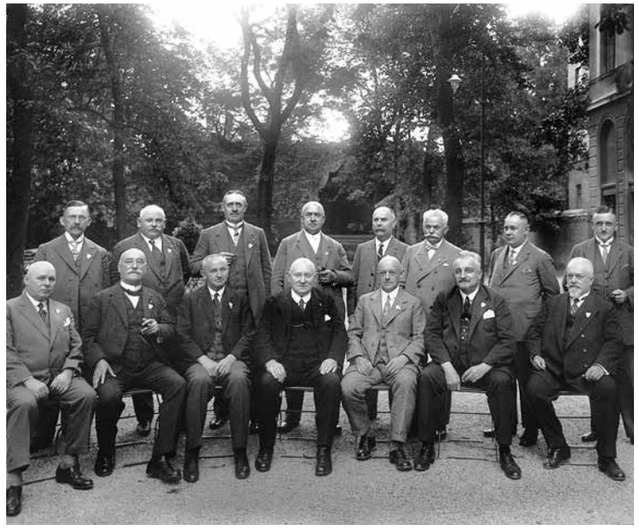
Franz Stange GmbH

Gegründet: 1894
Firmengründer: Franz Stange
Nach dessen frühem Tod 1907 führten seine Witwe Martha und Werkstattmeister Paul Freymark den Betrieb in der Skalitzer Straße (Bild). Seit 1933 in Alleinbesitz der Familie Freymark. Heute führt Heiko Freymark den Betrieb in Neukölln in fünfter Generation.

Die Deutsche Klempner Zeitung in den Jahren vor Ausbruch des Krieges ist voll von Werbeanzeigen der Industrie für neue Produkte und führte beeindruckende Patentlisten.
Der technische Fortschritt war atemberaubend, die Anforderungen an den modernen Klempner und Installateur ebenfalls: Gasheiz- und Gaslötöfen, Gasbadeöfen, Duschen, Schnellwassererhitzer, Spülvorrichtungen an Toiletten. Die Notwendigkeit verbesserter Ausbildung und ständiger Weiterbildung erkannte die Innung und trieb die Gründung einer Fachschule voran.
Dennoch wurde die Klempner-Innung 1910 von einem Skandal geschüttelt: ohne Ausbildung und Gesellenprüfung legte der Volksschullehrer Ludwig Giesecke die Meisterprüfung ab. Obermeister Berger vergab für das offenbar jämmerliche Meisterstück sogar ein „gut". Dieser Fall beschäftigte noch 1911 die Berliner Gerichte und warf grundsätzliche Fragen zu Qualitätsansprüchen und Sicherstellung der Ausbildungsqualität auf.

Die Grauen des Krieges

Der Erste Weltkrieg, in den so viele begeistert eingezogen sind, schnürte dem Klempnerhandwerk fast die Luft ab. Das bestimmende Thema der nächsten Jahre waren die Rohstoffverknappungen: Petroleummangel, Metalle wurden zu Rüstungszwecken beschlagnahmt, minderwertigere Ersatzmaterialien waren auch nicht immer leicht zu bekommen. Die Klempner mussten ihre Arbeiten einschränken. Das Berliner Handwerk insgesamt kam in die Abhängigkeit des Kriegsministeriums. Zusätzlich waren viele Gesellen und Meister an der Front oder in der Rüstungsindustrie, Betriebe lagen still. Monatlich gedachte man in der Fachpresse der gefallenen Klempner.
Die Klempner-Innung kümmerte sich um Kriegseltern und -waisengeld, Unterstützung heimkehrender und invalider Klempner, Kriegskurse für Lehrlinge, die ihre Ausbildung unterbrechen mussten und nun ohne Betrieb dastanden und sie stellte Meldekarten zu Verfügung, über die ihre Mitglieder Kohle und Koks zum Heizen beziehen konnten.



Innungsvorstand 1920er Jahre (in der Mitte OM Kunitz)

Geschäftsstelle Wallstraße 20

Obermeister Mulack überlegte, alle Berliner Klempner in einer Dachgenossenschaft zusammenzufassen und war unermüdlich engagiert, junge Kriegsheimkehrer zur Fortsetzung ihrer Ausbildung zu motivieren. 1917 verzeichnet Berlin 191 Klempnerlehrlinge.

Tiefe Einschnitte

Als der Krieg 1918 zu Ende war, standen nicht nur die Berliner Klempner, sondern das Handwerk insgesamt vor harten Zeiten. Der Innungsvorstand begrüßte ausdrücklich den Fall der Monarchie und stellte sich hinter die neue Republik. Aber es fehlte an Rohstoffen, Werkzeug und an Arbeitskräften. Hatte sich die Innung im Kaiserreich noch abschätzig gegenüber weiblichen Arbeitskräften geäußert, wurden Frauen nun für den Prozess des Wiederaufbaus des Klempnerhandwerks angesprochen. Die Inflation bedeutete zusätzlich eine große Belastung: weniger Aufträge an Betriebe, Massenarbeitslosigkeit, die rasante Geldentwertung vernichtete Betriebskapital, Rücklagen schmolzen ab, zahllose Klempnerbetriebe überlebten diese Krise nicht. Ständig steigende Preise, Ausgaben und Löhne waren für die meisten Betriebe nicht zu stemmen. Lag der Tageslohnsatz im Oktober 1922 bei 145 RM für Gesellen, mussten Betriebe im Juli 1923 bereits 19.000 RM aufbringen. Die beiden Vorstandsmitglieder und späteren Obermeister Max Tschöke und Heinrich Kunitz engagierten sich im Hauptausschuss des Reichsschatzministeriums, um die Kostenaufwendungen der Innungsmitglieder für Materialbeschaffung, Lagerung, Lieferung und für Löhne zu begrenzen. Im Fokus der Innung stand, die wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse der Betriebe abzumildern.

Gebietsreform und Zwangsinnung

Die grundlegende kommunalpolitische Reform von 1920 hatte schließlich große Auswirkungen auf die Verfasstheit der Klempner-Innung. Das Gesetz vom 27. April machte Groß-Berlin zur Großstadtgemeinde mit 3,8 Millionen Einwohnern. Sieben Stadtgemeinden und 59 Landgemeinden wurden eingemeindet. Die freien Innungen und Vereinigungen von Klempnern in Charlottenburg, Steglitz, Köpenick, Neukölln, Spandau, aber auch die Gas-Wasser-Heizungsfachmänner von Berlin und Charlottenburg schlossen sich mit der Klempner-Innung zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Angesichts steigender Preise waren jedoch doppelte Mitgliedsbeitrage nicht durchsetzbar.
Am 24. September 1923 wurden dann die Bezirksinnungen aufgelöst und in die Klempner-Innung überführt. So entstand die Klempner-Zwangsinnung Berlin, die sich zwei Jahre später dann Klempner- und Installateur-Innung in Berlin nannte.

Der Zivilisationsbruch

Das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte war auch ein dunkles Kapitel der Innung. Unmittelbar nach Hitlers Machtübernahme im Januar 1933 und dem Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 wurde die Gleichschaltung aller handwerklichen Organisationen vorangetrieben. Zuständig war der Kampfbund der gewerblichen Wirtschaft. Auch die Berliner Innungen beteiligten sich an dieser rigorosen Durchsetzung des Führerprinzips. Hierbei war allgemein nicht einmal Zwang notwendig, willfäh-

Fa. Andrea Tschichholz

Gegründet: 1903
Firmengründer: Karl Tschichholz (Bild)
Betrieb wird in vierter Generation von Andrea Tschichholz geführt. Firmensitz und Privatwohnung seit über 90 Jahren als Einheit in der Charlottenburger Pestalozzistraße 104.

rig ging die Gleichschaltung der Innungen reichsweit reibungslos vonstatten. Die „Richtlinien für die Gleichschaltung in den Innungen" forderten in raschem Tempo den Rücktritt der Vorstände, die Neubesetzung der Ämter und die Überwachung der Mitgliedschaft in der Partei. Bereits im April 1933 trat der gesamte Vorstand der Klempner-Innung zurück. Obermeister Heinrich Kunitz hatte seit 1902 dem Vorstand angehört.

Innungsfachschule um 1930

Kommissarisch übernahm zunächst Gottfried Nordmann das Amt des Obermeisters. Im August folgte dann schon Karl Fritzsche, NSDAP-Mitglied und engagierter Mitstreiter im Kampfbund. Bis 1945 bekleideten ausschließlich Parteimitglieder die Position des Obermeisters. Nicht mehr die Mitgliederversammlung wählte den Vorstand, sondern die Handwerkskammer ernannte in Übereinstimmung mit den Parteiorganisationen die Obermeister.
Die Innung hat ihre Eigenschaft als Selbstverwaltungskörperschaft verloren. Und noch eine Vorgabe machten die Richtlinien: die Innungsvorstände hatten dafür Sorge zu tragen, dass die Innungsorganisationen intakt blieben, keinesfalls durfte es zu Austritten kommen.

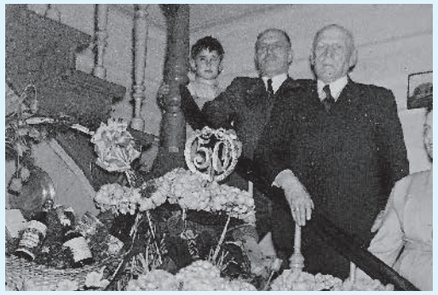
Info

Ausbildung
Schon um 1850 Zeichenschule, 1898 dann Gründung der Fachschule für Klempner, 1906 Fachschule für Blechbearbeitung und Installationen. Zunächst ansässig Blumenstraße, später Köpenicker Straße 148/9, 1925 Umstellung zur Tagesschule, ab 1929 der Berufsschule für Metallarbeiter angegliedert. 1937 durch Magistrat als Berufsschule fortgeführt in der Lange Straße 31. Nach 1945 Kurse in der Halleschen Straße, 1956 Wiedereröffnung der innungseigenen Fachschule Moritzstraße 14–15. 1968 eigene ÜLU der Innung bei der GFA (Obentrautstraße 6–14, dann beim BTZ Mehringdamm 14).
1997 SHK-Ausbildungszentrum Grüntaler Straße 62, seit 2013 Modernisierung und Weiterentwicklung zum Kompetenzzentrum.

Willfährige Gleichschaltung

Die im Archiv der Innung erhaltenen Vorstandsprotokolle aus dieser Zeit sowie Berichte von Mitgliederversammlungen belegen, wie selbstverständlich sich die verantwortlichen Akteure der neuen Bewegung anschlossen: Sitzungen endeten mit „Heil Hitler" und dem Anstimmen des Horst-Wessel-Liedes, die Betriebe wurden aufgefordert, sich an der Adolf-Hitler-Spende zu beteiligen. Regelmäßig stellte der Vorstand die politischen Erfolge Hitlers heraus (Anschluss Österreichs, Reduzierung der Arbeitslosenzahlen, Lebensraum im Osten etc.). Die Innungsfahne zierte bereits im Juni 1933 ein Hakenkreuz.

Dieringer Blechbearbeitung OHG



Gegründet: 1903
Firmengründer: Karl Dieringer (Bild rechts)
Einst Kreuzberger Betrieb zur Fertigung von Dachrinnen, heute in Lankwitz eines der größten Blechbearbeitungsfirmen der Region. Enkel und Urenkel, Karl und Christopher Kern, führen den Betrieb in 3. und 4. Generation.
Bild: 50. Firmenjubiläum 1953

Ladengeschäft von OM Fritzsche

Georg Degen GmbH & Co. KG

Gegründet: 1906 als „Fa. Degen & Göbel"
Firmengründer: Georg Degen
Bis 1978 wird der Betrieb von der Familie Degen geführt. Der seit 1962 als Ingenieur in der Firma tätige Horst Brunscheen (†2016) führte den Betrieb weiter. Heute wird die Firma von seiner Tochter Sabine Brunscheen geführt. Bild: Horst Brunscheen (Mitte), OM Heinz Grassow

Mit Ausbruch des Krieges stachelte die Innung die Kriegspropaganda mit an. Diskussionsthemen waren die nationalsozialistische Mittelstandspolitik, auch erbbiologische Überlegungen. Obermeister Fritzsche wurde Landesverbandsführer, der spätere Obermeister Simon Bauerschmidt erhielt den Auftrag zum Umbau der Dienstwohnung Ribbentrops. Handwerksbetriebe galten als „Pflegstätte des NS-Geistes", auf Freisprechungen wurden die Junggesellen ermahnt, dem Führer zu dienen. 1934 nahm die Berliner Klempner-Innung überdies den Reichshandwerksmeister Wilhelm Schmidt als Mitglied auf.
Die zweite Phase der Gleichschaltung von Innungen betraf ihre Zusammenlegung und Vereinheitlichung. Aus 780 Berliner Innungen entstanden 406 neue. 1935 wurde die Kupferschmiedeinnung aufgelöst und der Klempner-Innung angegliedert, die sich seither Klempner-, Installateur- und Kupferschmiede-Innung in Berlin nannte. Vermögen und Archiv gingen auf die Klempner-Innung über, die noch heute deren alte Dokumente verwahrt.

1938 — 2.928 Mitglieder

1939 — Ausschluss der letzten jüdischen Mitglieder (1. Januar)

1944 — 2.249 Mitglieder

1945 — 2.075 Mitglieder; Fachsparte beim Ressort Handwerk

1948 — 2.450 Mitglieder; Ostvertretung durch Obmann

Franz Petrofsky
OM Kupferschmiede 1922 – 1935

Stolperstein für Ludwig Sabat

betreibender zu mutmaßen. Sie alle umgibt eine beklemmende Stille. Formal wissen wir wenig über die jüdischen Innungsbetriebe. Ihre Inhaber haben auch kein Wort über die Drangsalierungen verloren, es gibt keine Bilder ihrer beschmierten Ladenwohnungen.

Info

Ludwig Sabat
geb. 15. August 1878 in Wien. Seit ca. 1909 in Berlin, 25. September 1924 Meisterprüfung in Berlin, Mitglied der Klempner-Innung.
Über die Jahre wechselnde Wohnungen in Prenzlauer-Berg und Wedding, letzter Wohnsitz Reinickendorf Eichborndamm 84.
Mit dem 39. Osttransport am 28. Juni 1943 nach Auschwitz, dort als Häftling eingewiesen.
Tod: November 1943.

Liquidierung der jüdischen Mitglieder

Bereits 1933 wurden erste jüdische Handwerker boykottiert, überfallen oder verhaftet. Zwischen 1935 und 1938 kam es reichsweit zu einer Halbierung der Zahl jüdischer Handwerksbetriebe, wovon es in Berlin 1935 noch ca. 4.440 gab.
Am 1. Januar 1939 wurden schließlich alle 2.678 noch existierenden jüdischen Betriebe in Berlin aus der Handwerksrolle gelöscht. Die Zahlen der betroffenen Klempner variieren zwischen 55 und 63. Bemerkenswert hierbei ist ein vertrauliches Schreiben an den Obermeister vom 29. November 1935, worin eindringlich gewünscht wird, keine Beschwerden von „Nichtariern" zu provozieren. Der Ausschluss jüdischer Mitglieder habe sich geräuschlos zu vollziehen. Obermeister Karl Wartenberg berichtet 1939 nüchtern, die „Innung macht Fortschritte".
Bei Durchsicht des Mitgliederverzeichnisses der Klempner von 1927 sowie des Kontrollbuches der Kupferschmiede von 1891 fallen Firmen wie Julius Mandelbaum, Karl Rosenthal, Wilhelm Nußbeck, Conrad Goldenstein oder Julius Cohn ins Auge. Über deren Verbleib ist nur auf Basis von Statistiken und Studien zur Vernichtung jüdischer Gewerbe zu mutmaßen. Sie alle umgibt eine beklemmende Stille. Formal wissen wir wenig über die jüdischen Innungsbetriebe. Ihre Inhaber haben auch kein Wort über die Drangsalierungen verloren, es gibt keine Bilder ihrer beschmierten Ladenwohnungen.
Aber das schlimme Schicksal von Ludwig Sabat soll allen stellvertretend ein Gesicht geben: 1927 wird die Firma Ludwig Sabat mit der Mitgliedsnummer 1.006 geführt. Das Geschäft lag in der Orthstraße 7. 1936 verlegte Sabat seinen Betrieb in den Eichborndamm 84. Dort wurde er 1939 liquidiert. Ludwig Sabat selber wurde im Juni 1943 nach Auschwitz deportiert, wo er im November 1943 verstarb. Ein Stolperstein im Bezirk Reinickendorf erinnert an den Klempnermeister.

Info

Kupferschmiedeinnung
Gründung im 18. Jahrhundert, Auflösung 1935. Obermeister: Albert Oppermann 1912 – 1916, Hugo Rossmann 1916 – 1922, Franz Petrofsky 1922 – 1935. Weitere Namen überliefert: Johann Tietzel, Stahn, E. Ulbrich, Franz Pest, M. Münster, Adalbert Hersing.
Bis 90er Jahre noch drei Behälter- und Apparatebauer in der Innung, heute kein Mitglied mehr.

1949 — Innung des Installateur-, Klempner-, Kupferschmiede- und Zentralheizungsbauer-Handwerks in Berlin (14. Oktober)

1951 — 1.632 Mitglieder; Auflösung der Geschäftsstelle Ost

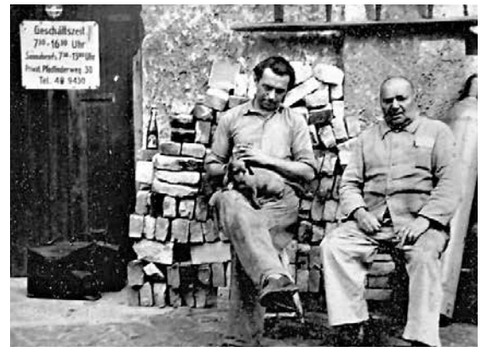
1954 — 1.434 Mitglieder

Fa. Günter Dickert, Inh. I. Junge

Gegründet: 1907
Firmengründer: Willy Dickert
Sohn Erwin und Enkel Günter Dickert führten die Firma in zweiter und dritter Generation bis 1998. Der seit 1981 angestellte Meister Ingo Junge übernahm 1998 den Betrieb und führt ihn seither fort.
Bild: Erwin Dickert als kleiner Junge vor dem Geschäft neben seinen Eltern.

Den Neubeginn wagen

Kriegsende und Zusammenbruch des 3. Reiches bedeuteten auch eine Zäsur für die Innung. Gab es noch während des Krieges trotz Materialverknappung und Umsatzeinbußen eine rege Versammlungstätigkeit, Ehrungen, Lehrgänge, Prüfungen, Fachgruppentreffen und Beratungen, kam jetzt erst einmal alles zum Erliegen. Die Innungsgeschäftsstelle in der Wallstraße war in den Bombennächten schwer getroffen worden. Viele Mitglieder waren gefallen oder in Kriegsgefangenschaft, ihre Betriebe ausgebombt. In den 1930er Jahren hatte die Innung nahezu 3.000 Mitglieder. 1945 waren es nur noch 2.075. Noch 1938 bildete die Innung 1.330 Lehrlinge aus. In den Jahren 1945 bis 1949 waren es insgesamt nur 785. Materialien, Rohstoffe und Werkzeuge fehlten dem Berliner Handwerk gänzlich. Während der Berlin-Blockade verschärfte sich der Mangel noch. Zunächst hieß es, Lebensnotwendiges zu beschaffen und weniger die Verwaltungsstrukturen der Innungen zu reaktivieren. Außerdem galt das Besatzungsrecht und das zog enge Grenzen um das Handwerk. Der Magistrat von Berlin hatte noch im Mai 1945 als Ressort Handwerk die Rechte und Aufgaben der Innungen übernommen. Innungen wurden als Fachsparten geführt, ihre Mitarbeiter waren mittelbare Angestellte des Magistrats. Aber es zeigten sich erste Anstrengungen für Innungszusammenschlüsse, zumal für die Berufsausbildung eine Rechtsgrundlage her musste. Es bildeten sich tatsächlich Gesellen- und Meisterprüfungsausschüsse.



Nach überstandenem Krieg: Mitglieder Paul und Johannes Jarasch

Anerkennung durch den Magistrat

In den historischen Unterlagen der SHK-Innung haben sich Schreiben aus den Jahren 1946 bis 1950 erhalten, in denen Erwin Combé, Klempner-Vorstandsmitglied während des Krieges, die Handwerkskammer Berlin-West bedrängt, Innungen wieder als selbständige Körperschaften bei sich einzugliedern.

1956 — 1.247 Mitglieder

1958 — 1.090 Mitglieder

Fa. Rudolf W. Sichting, Inh. R. Bernatzki e.K.

Gegründet: 1911
Firmengründer: Willi Sichting,
der erst 1921 seinen Meister erworben hat.
Sohn Rudolf übernahm das Geschäft.
Heute ist Reiner Bernatzki Inhaber der Firma in Reinickendorf.
Bild: Rudolf Sichting (2.v.r.) beim Richtfest eines Ärztehauses in der Charlottenburger Bismarckstraße im Mai 1960.

Im November 1947 erfolgte ein Antrag bei der Alliierten Kommandantur von Groß-Berlin auf Genehmigung der Innung. Am 14. Oktober 1949 wurde die Innung als Rechtsnachfolger der alten Innung vom Magistrat anerkannt und hieß fortan Innung des Installateur-, Klempner-, Kupferschmiede- und Zentralheizungsbauer-Handwerks in Berlin. Ihr erster Obermeister war Erwin Combé. Als Verein und Körperschaft des öffentlichen Rechts waren nun Mitgliedschaften freiwillig.
In der DDR regelte das „Gesetz zur Förderung des Handwerks" 1950 die Eingliederung des privaten Handwerks in die staatlich gelenkte Wirtschaft. Innungen wurden zu Berufsgruppen ohne Körperschaftsstatus degradiert, zu unselbständigen Untergliederungen staatlich gesteuerter Handwerkskammern. Für Ost-Berliner Installateure und Klempner waren diese Kollektivierungen bedrohlich, sie wurden gegängelt, hoch besteuert und ab einer gewissen Betriebsgröße auch zerschlagen. Privathandwerk beschränkte sich auf Kleinbetriebe, die sich mutig, zäh und erfindungsreich behaupteten. Von den rund 22.000 Handwerksbetrieben in Ost-Berlin 1951 waren 1989 noch 4.585 übrig.

Die Spaltung der Innung

Nach kurzer Station in der Neustädtischen Kirchstraße zog die Geschäftsstelle 1948 in die West-Berliner Dessauer Straße 28/29. In Ost-Berlin wurde ein Obmann bestellt. Noch hielten die Betriebe über die Sektorengrenzen hinweg Kontakt, zunächst offiziell, dann immer verdeckter. Combé mahnte, sich unter allen Umständen nicht spalten zu lassen. Bis 1951 wurde eine getarnte Ostgeschäftsstelle stillschweigend in der Wallstraße weitergeführt. Miete, Strom oder Heizung trug die Westinnung. Im Mai 1951 mussten auf Druck des Magistrats Räume und der einzig verbliebene Mitarbeiter, Herr Speier, gekündigt werden, der noch stundenweise Ostbetriebe mit Informationen aus der Innung versorgt hatte. Die Innung ging hierbei ein hohes Risiko ein.

Innungsfachschule um 1950

Sie machte z. B. den Ostkollegen die Deutsche Klempner Zeitung zugänglich, obwohl seit November 1950 die Lektüre von Westzeitungen unter Strafe stand. Sämtliche Einrichtungsgegenstände übernahm die Handwerkskammer-Ost. Das Grundstück wurde als volkseigenes Eigentum dem Magistrat übereignet. Der Obmann im Osten der Stadt, Max Crusius, nahm ab August 1951 nicht mehr an den gemeinsamen Bezirksmeistersitzungen im Westen teil aus Angst vor Repressalien. Er war anonym gewarnt worden, anderenfalls seiner Ämter enthoben zu werden. Jahrzehnte später gab es wiederholt vergebliche Versuche, das Grundstück in Ost-Berlin zurückzuerhalten – zuletzt mit einer Klage beim Verwaltungsgericht 2003.

Wirtschaftswunderjahre

In den schwierigen 50er Jahren hatte die Innung vor allem mit folgenden Themen zu tun: Kreditklemmen der Betriebe, Währungsumstellung und Währungsausgleiche für im Osten arbeitende Installateure, Preiserhöhungen, Schwarzarbeit, Auftragsnachteile durch die Berliner Insellage. Die Innung verlor nach der Teilung der Stadt über 1.000 Mitglieder, viele Lehrlinge bestanden ihre Prüfungen nicht. Technisch bot sich für das SHK-Handwerk im zerstörten Berlin ein spannendes Betätigungsfeld: Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und Kanalisation waren noch vorsintflutlich, Toiletten befanden sich vielfach außerhalb der Wohnungen, Kohle und Kachelöfen wärmten die Räume.
Mit der Internationalen Bauausstellung 1957 in Berlin veränderten moderne Bauvorhaben wie das Hansaviertel mit Heizungs- und Lüftungsanlagen, eigenen Bädern, Ölheizungen und einer zentralen Wasserversorgung Stadt und Handwerk.
Die alten Berliner Kesselbrunnen verschwanden, eine Wärmevollversorgung wurde angestrebt und die Mechanisierung der Fertigungsprozesse veränderte auch die Betriebe strukturell. Die Innung verfügte inzwischen über fünf feste Mitarbeiter.

Festwagen Bezirk Charlottenburg

Kurt Schwarzwälder GmbH

Gegründet: 1913
Firmengründer: Fritz Schwarzwälder
Der Stammsitz in der Derfflinger Straße wurde im Krieg vollständig zerstört.
Sohn Kurt Schwarzwälder absolvierte schon mit 13 Jahren seine Lehre im väterlichen Betrieb und führte ihn bis 1981. Heute wird die Firma von seinen Söhnen Fritz und Peter Schwarzwälder geführt. Mit Katrin Schwarzwälder ist bereits die vierte Generation eingestiegen.
Bild: Kurt Schwarzwälder 1938 als Junggeselle. Es ist das einzige historische Firmendokument, das den Bombenkrieg überstanden hat. Kurt Schwarzwälder trug es in russischer Kriegsgefangenschaft mit sich.

1965 885 Mitglieder

1966 Neuer Beruf Gas-Wasserinstallateur

1967 350-Jahrfeier im Palais am Funkturm

1968 Erste Überbetriebliche Ausbildung (ÜBA)

1970 Noch rund 300 Lehrlinge

1973 Innung Sanitär Heizung Klimatechnik

Daniel Buland e.K.

Gegründet: 1913
Firmengründer: Johannes Buland
Seit 1919 in der Bochumer Straße 5 in Moabit. Daniel Buland führt den Betrieb heute in vierter Generation.
Bild: Johannes Buland mit seinen drei Enkeln 1948. Der Säugling in der Mitte ist Erhard Buland (Inhaber 3. Generation).

Schwund und Abhängigkeiten

Ein Rückgang der Handwerksbetriebe in Berlin um 29%, der Verlust der Ostkollegen, eine verlangsamte wirtschaftliche Entwicklung in Berlin und die Überalterung der Betriebe prägten die Jahrzehnte nach dem Mauerbau auch in der Innung. Die Reihen der kleinen und mittleren SHK-Betriebe lichteten sich. Junge Meister sahen sich den marktpolitischen Belastungen und den Anforderungen an einen modernen Betrieb immer weniger gewachsen und gründeten nicht wie früher nach der Meisterprüfung einen Betrieb. Der Vorstand der Innung formulierte eine düstere Entwicklungsprognose für das SHK-Handwerk.
Mitgliederschwund, sinkende Lehrlingszahlen und Fachkräftemangel waren die bestimmenden Themen in den 60er und 70er Jahren. 1965 hatte die Innung gerade noch 885 Mitglieder. Die Lehrlingszahlen der Innung sanken von über 1.200 noch 1956 bis 1970 um 71% auf unter 400.

Die Stadt Berlin war abhängig von Investitionszulagen, westdeutschen Arbeitskräften und Zinszuschüssen. Zahlreiche Innungsmitglieder waren zudem betroffen von der Räumung der städtischen Sanierungsgebiete. Wer seinen Betrieb in diesen Arealen hatte, musste umziehen. Die Innung setzte sich hier für Entschädigungszahlungen ein.

Info

Ost-Berlin
Innungen mit Sitz im Westteil der Stadt bestellten für den Ostteil bis 1951 einen Obmann. Die SHK-Obmänner bis zum erzwungenen Abbruch der Ost-West-Kontakte waren: Eugen Schuhose, Anton Böing, Max Crusius und Erich Skradde. Während der DDR-Zeit gab es keine Innungen im Ostteil Berlins. Aber jede Berufsgruppe hatte in jedem Stadtbezirk einen Kreisobermeister. Nach der Wende gründete sich am 20. April 1990 die SHK-Ost-Innung. Manfred Stechow war bis Oktober 1990 Innungsobermeister im Ostteil Berlins.

Pressekonferenz 1978: 10 Jahre Überbetriebliche Ausbildung

Innungsvorstand 1967 (2.v.l. OM Nau, 5.v.l. Paul Marzschesky)

Professionalisierung

Dabei vollzog sich in diesen Jahren eine technische Entwicklung, die dem Handwerk in die Hände spielte: Trinkwasserversorgung, Pumpentechnik, Küchenbau, Umstellung auf Erdgas, Bäderbau, Kühlanlagen, Warmwasserarmaturen, Umlauferhitzer, vorgefertigte Wandelemente, Etagenheizungen, elektrische Kesselregelung, privater Schwimmbadbau, neue Umstellbrandkessel.

Info

Geschäftsführer
Vor 1911 kein Geschäftsführer, erstmals nachweisbar Dr. Dommisch (Amtsantritt vor 1930, 1936 ausgeschieden), Otto Walbeck 1938 – 1957, Friedrich Winkler 1958 – 1963, Horst Essers 1963 – 1991, Gerd Graul Okt. 1991 – Dez. 1992, Horst Gnauck April 1993 – 1998, Dr. Klaus Rinkenburger seit Februar 1997.

Die Wirtschaftswunderjahre und steigende Komfortansprüche spiegeln sich im Betätigungsfeld des Installateurs. Die Innung professionalisierte daher auch ihre Arbeit und mit ihrem wachsenden Mitarbeiterstab bestehend aus Geschäftsführung, Sekretariat, Buchhaltung, einer Publikationsredaktion sowie einer externen Rechtsberatung ermöglichte die Innung spezialisierte Beratung und kollegialen Austausch. Vor allem zu Tarifpolitik, Gebührenordnungen und Preiskalkulation beriet die Innung intensiv.

Der Vorstand richtete an die Betriebe einen Appell, ein kaufmännisches Bewusstsein zu entwickeln. Auch technische Beratung wurde wichtig. Die Innungsfachschule bot schon 1966 ein zweiseitiges Weiterbildungsprogramm und griff die technischen Innovationen dabei auf. Es gab Informationstagungen, die Innung beteiligte sich an Messen und Ausstellungen und sie gliederte sich in Fachgruppen, wählte Bezirksmeister, besetzte diverse Ausschüsse. Die Obermeister Lange, Marzschesky, Grassow und Minter erhielten Bundesverdienstkreuze. Die Innungsarbeit wurde zunehmend gesellschaftspolitisch. Die 350-Jahrfeier im Palais am Funkturm 1967 war ein Ereignis mit Festball, Gästen aus Politik und Industrie, üppiger Tombola, großer Presseresonanz und Brigitte Mira als Kabaretteinlage. Die zahllosen Grußkarten, Dankschreiben und Spendenbelege füllen zwei dicke Ordner im Archiv der Innung.

Technik erfordert Weiterbildung

Seit 1981 hat die Innung ihren Sitz in Siegmunds Hof. Aktive Mitglieder beteiligten sich damals am Umbau und der Einrichtung der Geschäftsstelle. Seit Oktober 1982 baute Charles Bittrich die technische Beratungsstelle auf und schuf damit eines der zentralen Leistungsangebote der Innung für ihre Mitglieder. Die bestimmenden technischen Themen wurden Wärmerückgewinnung, Gaswärmepumpen, Fußbodenheizungen, wassersparende Technik, Brennwerttechnik, Thermostatventile, Pumpenoptimierung, Wärmedämmung, Trinkwasser, Badinstallationen, Wohnraumlüftung, computergesteuerte Haustechnik.

Info

Leiter Ausbildung
Langenbucher, Bona, Kaulitz, Schüler, Emil Thom (bis 1937), Berger (ab 1938). Werth (Moritzstraße), Horst Zetsche (Mehringdamm), Leiter AZ: Horst Reimann 1998 – 2006, Detlef Pfeil 2006 – 2014, seit 2014 Andreas Koch-Martin.

1976 720 Mitglieder

1981 Geschäftsstelle Siegmunds Hof

1982 Aufbau der technischen Beratungsstelle

1988 806 Mitglieder

1990 Wiedervereinigung der Innungen Ost und West (2. Oktober)
Aufbau der Abteilung Weiterbildung

1991 Außenstelle Karlplatz 7 (Berlin-Mitte)

1992 1.260 Mitglieder

Die Fitnesswelle in der Bundesrepublik während der 80er Jahre bescherte der Branche zudem ein Betätigungsfeld im Bereich der Fertigbäder. Trotz Insellage und Baurezession konnten die Innungsbetriebe gute Umsätze erzielen und die Lehrlingszahlen wieder anheben.
Weiterbildung, ausbildungsbegleitende Hilfen und Fachtagungen wurden zentrale Formate. Zusätzlich beteiligte sich die Innung im Verbund mit ihren Schwesterverbänden und dem Zentralverband an Imagediskussionen, Werbekampagnen und bemühte sich um ein einheitliches Erscheinungsbild unter Verwendung des Eckrings.

Der Fall der Mauer

Inmitten dieser Aufbruchsstimmung verbunden mit Investitionsanreizen für die Modernisierung Berliner Altbauten ereignete sich am 9. November 1989 der Fall der Berliner Mauer.
Am 20. April 1990 wurde bereits die Innung Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Berlin-Ost gegründet mit Bezirksmeistern und Fachausschüssen. Obermeister wurde Manfred Stechow, der zuvor über 20 Jahre als stellvertretender Kreisobermeister von Prenzlauer Berg gewirkt hat. Joachim Pause, seit 1985 Kreisobermeister von Köpenick, wurde Vorsitzender des Fachausschusses Klempner und Bezirksmeister von Köpenick. Er bekleidet diese Ehrenämter bis heute.

Info

Adressen der Innung
Wassertorstraße 20 (Kaiserreich),
Auguststraße 87 (Weimarer Republik),
Wallstraße 68 (seit ca. 1930), September 1935 zusätzlicher Erwerb Wallstraße 20,
ab 1945 Neustädtische Kirchstraße 4–5,
ab November 1948 Dessauer Straße 28/29,
Wallstraße 20 bis 1951 heimlich in Betrieb,
seit 1981 Siegmunds Hof 18.

Berliner Erdgas-Forum 1985 (OM Grassow)

Der Wunsch nach Kontakten war groß. Im Juni 1990 organisierte die West-Innung eine viertägige Informationsveranstaltung für die Ost-Berliner und Brandenburger Kollegen. Ziel war es, Hilfestellungen zu geben für deren Weg in die freie Marktwirtschaft. Die Tagung informierte detailliert über gültige Standards der Installationstechnik, Normen, Materialien, Produkte und betriebswirtschaftliche Kalkulationsgrundlagen. Annäherung, Kennenlernen – immer wieder lud in den folgenden Monaten die Innung zu Weiterbildungen ein.
Am Vorabend der deutschen Wiedervereinigung wurden schließlich die beiden Berliner Innungen zusammengelegt. Die Zahl der Mitglieder steigerte sich auf 1.260. Rund 2.800 Lehrlinge bildete das SHK-Handwerk Anfang der 90er Jahre aus.

Neue Leistungsangebote

Die politische Wende wurde auch zur Wende der technischen Beratungsstelle. Der technische Rückstand der Ost-Betriebe war erheblich und der Beratungsaufwand umso größer. Mit Helga Funk wurde eine zweite technische Referentin eingestellt, die primär die Beratung der Ost-Betriebe übernahm. Es ging um Nachschulungen, Existenzgründung, die Anerkennung der Berufsabschlüsse, Einträge in das Installateurverzeichnis, Produktschulungen, die

INNUNG FÜR SANITÄR-, HEIZUNGS- UND KLIMA-TECHNIK BERLIN
(Innung des Gas- und Wasserinstallateur-, Klempner-, Kupferschmiede- und Zentralheizungs- und Lüftungsbauer-Handwerks in Berlin)
SIEGMUNDS HOF 18 · 1000 BERLIN 21 · TELEFON 392 80 24

Erklärung

Die Deutsche Wiedervereinigung wird mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 3. 10. 1990 vollzogen. Am 1. 10. 1990 haben die beiden in Berlin etablierten Handwerkskammern durch Unterzeichnung einer Urkunde die Zusammengehörigkeit aller Berufe in einem gemeinsamen Berliner Stadtwesen erklärt.

Die Innung für Sanitär-, Heizung und Klimatechnik Berlin-West und die Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Berlin-Ost erklären durch die Unterzeichner als Sprecher der Berufsorganisation die Zusammenlegung beider Innungen zu einer Berliner Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, mit Sitz Berlin 21, Siegmunds Hof 18. Die Geschäftsführung wird durch den bisherigen Vorstand der Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Berlin-West fortgeführt.

Bis zum Ablauf der regulären Wahlperiode wird der Obermeister der Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Berlin-Ost dem Vorstand als beratendes Mitglied beigeordnet.

Berlin, den 2. 10. 1990

(Minter)
Obermeister der Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Berlin-West

(Stechow)
Obermeister der Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Berlin-Ost

Wiedervereinigung der SHK-Innungen Ost und West

Verknüpfung von DDR-Bauteilen mit westlichen Komponenten, um den Transfer der alten TGL-Vorschriften in die neuen Verordnungen. Hier hat die Innung eine grandiose Beratungsleistung erbracht und es den Betrieben aus den östlichen Bezirken ermöglicht, zunehmend auch Aufträge aus dem gesamten Stadtgebiet zu erhalten. Eine große Rolle spielte hierbei auch die Schulungsgemeinschaft TRWI, deren Gründungsmitglied die Innung 1989 war und eine wichtige Plattform darstellte für die technische Ost-West-Annäherung.

Ein moderner Unternehmerverband

Ab 1990 nahm die Innung aktiv das Thema Umweltschutz in ihr Beratungs- und Schulungsspektrum auf und erschloss den Umweltmarkt für das SHK-Handwerk. Im Rahmen eines Modellversuches gefördert vom BIBB entstand die Abteilung Weiterbildung, mit der Module zu umweltgerechten sanitär-, heizungs- und raumlufttechnischen Anlagen erprobt werden konnten.

Heute sind Weiterbildungen z. B. zu Energieeinsparung, Trinkwasser, Dichtheitsprüfungen, Brennwerttechnik oder Legionellenbekämpfung nicht mehr wegzudenken.

Info

Ofenbauer
Lange gab es eine eigene Innung der Ofenbauer in Berlin. Zunächst als Töpfer- und Ofensetzer-Innung Berlin (noch 1957 mit ca. 400 Mitgliedern) und dann als Kachelofen- und Luftheizungsbauer-Innung Berlin (1988 noch 62 Mitglieder). Zusammenschluss 1996.
Letzter Obermeister: Wolfgang Baumbeck, davor Max Krause, Heinz Baudach, Arthur Kasten, Fred Engelmann und Horst Riedel. Heute sind noch 13 Ofenbauer in der SHK-Innung.

Seit Mitte der 90er Jahre intensivierte die Innung die Präsenz auf Fach- und Verbrauchermessen, baute Netzwerke, begann Pressearbeit, organisierte Tagungen mit einflussreichen Partnern und eröffnete im Mai 1997 das SHK-Ausbildungszentrum Berlin. 1996 wurden die Kachelofen- und Luftheizungsbauer in die Innung eingegliedert. Vertriebswege, neue Märkte und Handwerkskooperationen wurden diskutiert. Unter Obermeister Hans-Günter Hagelgans wurde 2010 die gesamte Innung QM-zertifiziert.
Um die Jahrtausendwende hatte die Innung einen Mitgliederschwund zu verkraften und das Berliner Handwerk eine strukturelle Krise und baukonjunkturellen Tiefstand. Im Jahr 2001 beschäftigte die Innung 26 Mitarbeiter/innen. Seither hat sich die Innung personell weiter gesteigert. Heute 2017 befindet sich das Berliner Handwerk in einem Höhenflug. Die Auftragslage unserer Betriebe ist ausgezeichnet.

1996 1.170 Mitglieder; Ende der Kachelofen- und Luftheizungsbauer-Innung

1997 Gründung Dienstleistungsgemeinschaft SHK; Eröffnung SHK-Ausbildungszentrum Berlin; Innung Sanitär Heizung Klempner Klima Berlin

2000 816 Mitglieder; Auflösung Sterbehilfefonds

2007 780 Mitglieder

2010 Zertifizierung der Innung

2016 VDI-Partner

2017 664 Mitglieder, 1.000 Azubis, 39 Mitarbeiter

Einblick

Aufgaben und Leistungen

Die Innung ist heute zu einem modernen Unternehmerverband gewachsen und für rund 670 Mitgliedsbetriebe mit mehr als 5.300 Erwerbstätigen und ca. 1.000 Azubis Beratungs-, Informations- und Dienstleistungszentrum. Die Innung vertritt als Fachverband regional und überregional die Interessen der Installateure und Heizungsbauer, der Klempner und der Ofen- und Luftheizungsbauer.
Die bestimmenden Themen sind wie in fast jeder Epoche der vergangenen 400 Jahre Mitgliedergewinnung, Fachkräftesicherung und thematische Fachberatung. Neu hinzugekommen sind das gewichtige Feld der Energiewende, politische Lobby- und Netzwerkarbeit, Messepräsenz und das Ausbildungszentrum mit dem Kompetenzzentrum für energieeffiziente Haustechnik und Barrierefreiheit.

Fachkräftesicherung

Die Fachkräftesicherung zählt zu den zentralen Aufgaben der Innung SHK Berlin. Wir bespielen die gesamte Bandbreite der Berufsorientierung, der Überbetrieblichen Ausbildung, der Ausbildungsbegleitung zur Unterstützung von Azubis und zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen, der Projekte sowie die Weiterbildung.

Die Innung berät und begleitet Betriebe bei der Besetzung von Lehrstellen und stellt die SHK-Berufe jedes Jahr auf zahlreichen Berufsorientierungsmessen vor (v.a. Vocatium, KarriereCenter Bau, WASsERLEBEN, Tag des Handwerks, Girls' Day, deutsch-türkische Ausbildungsmesse, ausgewählte Schulveranstaltungen). Die Innung setzt sich kontinuierlich für die Imageverbesserung des SHK-Handwerks als „Zukunftshandwerk" und „Umwelthandwerk" ein. Dazu gehört auch ein regelmäßiges Coaching der Berliner Arbeitsvermittler im Ausbildungszentrum der Innung. An der strategischen Planung der bundeseinheitlichen SHK-Nachwuchskampagne „Zeit zu starten" hat die Innung mitgewirkt und setzt deren Materialien aktiv in der Berufsorientierung ein.

Seit mehreren Jahren engagieren sich die SHK-Innung und 15 weitere Berliner Innungen mit dem „Netzwerk Berufspraxis", um Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Klassen erste Einblicke in die spannenden Tätigkeitsfelder des SHK-Handwerks zu geben. Das Innungsprojekt „handwerk@school" betreut Schülergruppen, organisiert Werkstatttage in den Ausbildungsstätten von 10 Berliner Innungen und ermittelt im Rahmen einer Potentialanalyse deren Neigungen und Kompetenzen. Zum Ausbildungsbeginn veranstaltet die Innung jährlich eine ganztägige Kick-off-Veranstaltung, um die jungen Azubis vom ersten Tag an in ein starkes Netzwerk einzubinden und Hilfsangebote aufzuzeigen.

Beispielsweise werden Nachhilfekurse für Azubis mit Schwierigkeiten in Mathematik angeboten, die aus Mitteln der Ausbildungsstiftung „HandWerk stiftet Zukunft" finanziert werden. Bei Problemen während der Ausbildung steht die Ausbildungsmanagerin der Innung Betrieben und Azubis täglich beratend zur Seite.

Besonders leistungsstarke Auszubildende werden motiviert mit der Vergabe des Eventuspreis, einem Meisterstipendium im Werte von bis zu 8.000 Euro sowie weiteren Geldpreisen für die Prüfungsbesten. Die Preise stiften Innungsbetriebe und Marktpartner der Industrie.

Um den zunehmenden Engpässen auf dem Ausbildungsmarkt zu begegnen, kümmert sich die Innung in speziellen Maßnahmen inzwischen auch um junge Menschen ohne Schulabschluss, mit Migrationshintergrund oder ohne Ausbildungsplatz. Dafür beteiligen wir uns an zahlreichen öffentlich geförderten Projekten (z.B. EGA, QSinova).

Ebenso setzt sich die Innung für die Integration von geflüchteten Menschen ein und engagiert sich jetzt in den öffentlichen Projekten ARRIVO Berlin, PerjuF, BOF und SGA.

Internationale Wassermesse WASsERLEBEN

Freisprechung und Verleihung des Eventus-Preis

Bautec 2016: KarriereCenter Bau

Tag des Handwerks 2016: Reiner Weiher, Bezirksmeister von Spandau, bei der Berufevorstellung

Ich bin Mitglied der Innung, weil Erfahrungsaustausch einfach wichtig ist.

Marco Bolowski, Inhaber Fa. Marco Bolowski,
Bezirksmeister Tempelhof-Schöneberg, Innungsmitglied seit 2009

*Ich bin der Meinung, wir können nur in starker Gemeinschaft etwas bewegen.
Die Innung hilft außerdem besonders in Ausbildungsfragen und gegenüber der Politik.*

Jürgen Bulst, Inhaber Jürgen Bulst GmbH,
Fachgruppenleiter SHK, Innungsmitglied seit 1981

Notfallkarte für Azubis

Mit den Arbeitsagenturen, der Handwerkskammer oder der IHK veranstaltet die Innung Nachvermittlungsbörsen und Speed Datings. Wir kooperieren auch mit der Beuth-Hochschule und zeigen gezielt Studienabbrechern eine Perspektive in einem der SHK-Berufe auf.

Inzwischen ist in Berlin der Anlagenmechaniker SHK bei männlichen Jugendlichen der nachgefragteste Ausbildungsberuf. Wir verzeichnen eine steigende Zahl neuer Ausbildungsverträge jeweils zu Beginn der neuen Ausbildungsjahre.

Tag des Handwerks 2016: Senatorin Dilek Kolat und Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank

Energiewende

Das SHK-Handwerk steht heute für die Themen Energieeffizienz, Klimaschutz, individuelle Badinstallationen, Wellness, Trinkwasserhygiene, Gewässerschutz und Gesundheit. Das SHK-Handwerk realisiert als Fachhandwerk die Effizienzsteigerung in der Energie- und Gebäudetechnik.

Die Berliner Innungsbetriebe sind wesentliche Umsetzer der Energiewende. Sie stehen für die energieträgerneutrale, technologieoffene, umfassende Beratung und die Erstellung von Sanierungskonzepten für Bäder, Heizungstechnik, Kamine, Öfen sowie Teile der Gebäudehülle.

Berliner Energietage 2015: Gespräch mit dem Berliner Bausenator Andreas Geisel und Staatssekretär Jochen Flasbarth, BMUB

Die Innung unterstreicht den Anspruch des SHK-Handwerks an Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein bei öffentlichen Auftritten mit einem „grünen" Erscheinungsbild und beteiligt sich aktiv an großen umweltorientierten Veranstaltungen wie den Berliner Energietagen, der internationalen Wassermesse, dem Green Day oder der Aktionswoche „Berlin spart Energie".

Politische Entscheidungsträger von Bund und Land werden regelmäßig in das Kompetenzzentrum der Innung eingeladen, um die technischen Möglichkeiten des SHK-Handwerks zu diskutieren. Obermeister Andreas Schuh war seit 2012 Mitglied des Berliner Klimaschutzrates und wirkte an der Beauftragung einer Machbarkeitsstudie mit zur Erreichung des ambitionierten Ziels, Berlin bis 2050 klimaneutral zu gestalten.

Die Innung bietet mir die notwendigen Weiterbildungen und technische Beratung, um bei meinen Kunden die modernste Haustechnik umsetzen zu können.

Alexander Christ, Inhaber Alexander Christ GmbH,
Innungsmitglied seit 2007

Berliner Energietage 2016: Vortrag OM Andreas Schuh

Am Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm (BEK) sowie dem Berliner Energiewendegesetz hat sich die Innung beteiligt.

Zum Start der neuen Effizienzlabel hat Uwe Beckmeyer, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie, im Januar 2016 im Ausbildungszentrum der Innung während einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem Bundesverband der deutschen Heizungsindustrie (BDH), dem Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) und dem Bundesverband des Schornsteinfegerhandwerks – Zentralinnungsverband (ZIV) – symbolisch das erste Altanlagenlabel vergeben.

Die Innung ist für mich eine Plattform, um sich gebündelt positionieren zu können. Ich bin immer auf dem neuesten Stand und kann mich austauschen.

Stefan Mewes, Inhaber Fa. Stefan Mewes Kaminbau,
Fachgruppenleiter Ofen- und Luftheizungsbau, Innungsmitglied seit 1950

PERSPEKTIVE

BERUFSWAHL

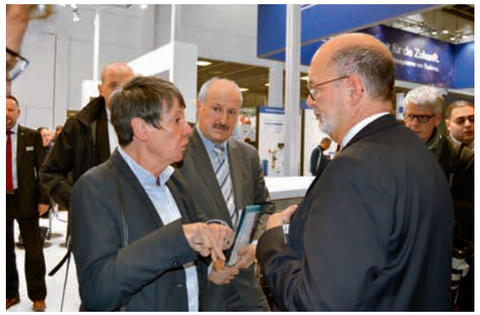
Verleihung des ersten Altanlagenlabels 2016: 2.v.r. Uwe Beckmeyer, Parlamentarischer Staatssekretär, BMWi

Vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Energiewende hat die Innung im Juni 2016 mit sechs weiteren Partnern der Berliner Wirtschaft die „Initiative für die Wärmewende“ gegründet und eine gemeinsame Erklärung formuliert.

Das Bündnis besteht aus Innung SHK Berlin, Architektenkammer Berlin, BBU Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen, GASAG Berliner Gaswerke AG, Handwerkskammer Berlin, Industrie- und Handelskammer zu Berlin (IHK) und den Unternehmerverbänden Berlin-Brandenburg (UVB). Die Initiative bekennt sich zu den Klimazielen Berlins. Den Schlüssel zu einem klimaneutralen Berlin 2050 sehen die Initiatoren im Berliner Wärmemarkt. Gemeinsame Tagungen und Veranstaltungen zu Energieeffizienzthemen werden laufend konzipiert und angeboten.

SHK-Ausbildungszentrum Berlin und Kompetenzzentrum

Das SHK-Ausbildungszentrum Berlin der Innung verfügt über ca. 4.400 m² Schulungsfläche. Es ist eines der modernsten Aus- und Weiterbildungszentren des SHK-Handwerks für die Überbetriebliche Ausbildung, Meistervorbereitung, Weiterbildung



Bautec 2016: Gespräch mit Bundesministerin Barbara Hendricks

Besuch vom Generalsekretär der Berliner FDP, Sebastian Czaja, 2016

Ausbildungszentrum: Seminarraum hydraulischer Abgleich

und Qualifizierung in Europa und verfügt über 12 Werkstatträume für die Gas- und Ölfeuerung, Rohr- und Blecharbeiten, Sanitärtechnik, Elektrotechnik, Erneuerbare Energien, Steuerungs- und Automationstechnik sowie acht Schulungsräume und ein Computerkabinett. Die Themenräume ermöglichen die Verzahnung von Theorie und Praxis und machen durch die räumliche und fachliche Ausgestaltung Lerninhalte praktisch erlebbar. Insgesamt können täglich bis zu 486 Auszubildende und Lehrgangsteilnehmer geschult werden. Im Jahr 2016 verzeichnete das Ausbildungszentrum mehr als 3.000 Lehrgangsteilnehmer – Tendenz steigend.

Das Ausbildungszentrum betreut außerdem pro Jahr rund 1.000 Auszubildende und führt rund 350 Gesellenprüfungen sowie die überbetriebliche Berufsausbildung für alle Berliner SHK-Betriebe durch. Es ist vom Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) als Kompetenzzentrum Gebäude- und Energietechnik anerkannt. Seit 2010 ist die gesamte Innung QM-zertifiziert nach DIN EN ISO 9001 sowie der Verordnung AZAV. Die Innung ist auch offizieller Schulungspartner des VDI.

Seit 2014 wird das Ausbildungszentrum, gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Soziales, zu einem Kompetenzzentrum für energieeffiziente Haustechnik und Barrierefreiheit weiterentwickelt.

Besuch von Senator Andreas Geisel und Staatssekretär Jochen Flasbarth, BMUB

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!
„Nichts ist so beständig wie der Wandel“, sagte bereits Heraklit. Ich wünsche der Innung weiterhin viel Erfolg in einer sich schnell verändernden Welt.

Philipp Pausder, Co-Gründer und Geschäftsführer der Thermondo GmbH,
Innungsmitglied seit 2013

Seit Gründung unserer Firma vor über 50 Jahren sind wir überzeugtes Innungsmitglied.
Wir sind schon ein großes Stück des Weges gemeinsam gegangen und froh, unsere Branche zusammen attraktiv und innovativ zu gestalten.

Matthias Frankenstein, Geschäftsführer und Geschäftsführender Gesellschafter Mercedöl Feuerungsbau GmbH,
Innungsmitglied seit 1962

ZUKUNFT ZIELE STUDIUM ERFOLG

Ausbildungszentrum: Seminarraum Kamintechnik

Seminarraum Lüftungshygiene und -technik

Damit das notwendige Wissen und die Kompetenzen für das SHK-Handwerk bereitgestellt werden können, entwickelt das Kompetenzzentrum passgenaue, praxisorientierte Lösungen und Qualifizierungslehrgänge in Bezug auf neueste Technologien, Verordnungen und Vorschriften. Mit der Erarbeitung neuer Lehrgänge und Lehrmethoden reagiert das Kompetenzzentrum schnell auf aktuelle Bedarfe und trägt somit wesentlich zur Effizienzsteigerung, Spezialisierung und Gebäudeoptimierung bei. Entwicklungen der Industrie werden aufbereitet und dem Handwerk zur Verfügung gestellt.

Kick-off zum Ausbildungsstart

Der ständige Technologietransfer ist eine Aufgabe des Kompetenzzentrums.

Das Spektrum bedarfsgerechter Schulungen und Qualifizierungsangebote deckt folgende Themenbereiche ab:

Lebensmittel Luft
- Lufthygiene und solarthermische Kühlung

Lebensmittel Wasser
- Trinkwasserhygiene
- Wasserhygiene:
  Abwasser – Fettabscheider – Hebeanlagen

Energieeffiziente Haustechnik
- Vom Kamin bis zur Brennstoffzelle
- Hydraulischer Abgleich in
  Trinkwasser- und Heizungsanlagen
- Flächenheiz- und Kühlsysteme
  (Wand – Decke – Fußboden)
- Steuerungs- und Automationstechnik
  (Gebäudeautomation)

Brand- und Schallschutz in SHK-Installationen

Komfort und Barrierefreiheit
- Bäder und Küchen
- Sensoren für Generationen

Gesundheits- und Umweltschutztechnik

Das Kompetenzzentrum initiiert überdies zahlreiche regionale und überregionale Netzwerke und Kooperationen. Es ist der Ort, an dem das Handwerk, Industrie und Großhandel sowie politische Entscheidungsträger, Wohnungswirtschaft und Verbraucher zum Dialog und zur praktischen Anschauung zusammenkommen können. Das Kompetenzzentrum unterstützt als kompetenter Ansprechpartner bei Fragen zu barrierefreien Bäderumbauten und Energieeffizienzmaßnahmen.

Netzwerkarbeit und Wissenstransfer

Die Innung versteht sich als Schnittstelle zwischen Mitgliedern, Politik, Wirtschaft und Verbänden. Der Netzwerkarbeit mit Partnern aus Handwerk, Wirtschaft, Industrie, Bildung und Politik wird zunehmend große Priorität eingeräumt. Kontinuierlich vergrößert und festigt die Innung ihre Netzwerke. Hierzu gehören regelmäßige Treffen mit Politikern: mit energie- und wirtschaftspolitischen Sprechern, Berliner Senatoren, Staatssekretären von Bund und Land oder auch mit dem Regierenden Bürgermeister.

Die SHK-Innung ist Mitbegründer und im Vorstand des 2002 entstandenen Berliner Innungsnetzwerks „Wenn Handwerk dann Innung (WHdI)“. Gemeinschaftlich soll Verbrauchern vermittelt werden, dass sie von Innungsbetrieben hohe Beratungskompetenz, Qualität und Sicherheit erwarten können. Ein weiteres Ziel von WHdI ist die Förderung der fachlichen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit von Innungen. Der Verein tritt gemeinsam gegenüber Politik und Wirtschaft auf. Gemeinschaftliche Aktivitäten und Programme gibt es im Bereich Berufsorientierung, Ausbildung und Marketing.

Viele Mitgliedsbetriebe der SHK-Innung sind in den Fachgruppen und Bezirksversammlungen integriert. Unsere Fachgruppenleiter vertreten die Betriebe auf der Ebene der Bundesfachgruppen. Regelmäßig gibt es Marktpartnergespräche, Runde Tische mit der Industrie, dem Großhandel, Energieversorgern, unterschiedlichen Verbänden oder Beratungsgesellschaften, Dialoge mit der Wohnungswirtschaft oder es entstehen Synergien z. B. mit Partnern auf dem Bautec-Stand der Innung oder bei Netzwerktreffen zur Vorbereitung von Veranstaltungen.

98 Seiten Weiterbildungsangebote

Mitgliedschaft in der Innung bedeutet Vorsprung durch Wissen.

Seit Beginn der gemeinsamen Zusammenarbeit stehen wir uns partnerschaftlich mit Rat und Tat bei sämtlichen Themen rund um Sanitär Heizung und Klima zur Seite. Wir bedanken uns außerordentlich für die Durchsetzung unserer Interessen und Ihr umfangreiches Schulungsprogramm.

Joachim Pause, Inhaber Joachim Pause Bauklempnerei,
Vorstandsmitglied, Lehrlingswart, Fachgruppenleiter Klempnerei, Kreisobermeister in Ost-Berlin, Innungsmitglied seit 1990

Benjamin Bergmann, Gesellschafter Theodor Bergmann Sanitäre Anlagen und Rohleitungsbau GmbH,
Innungsmitglied seit 1951

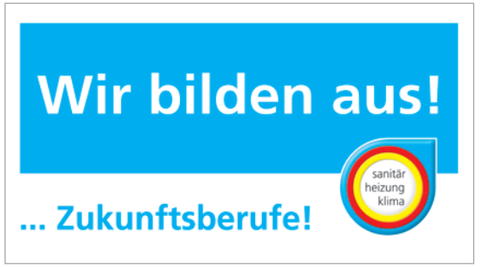
Die Innung ist Mitglied beim Zentralverband Sanitär Heizung Klima, bei den Unternehmerverbänden Berlin Brandenburg (UVB), in der Gesundheitstechnischen Gesellschaft (GG) oder auch im Deutschen Verein des Gas- und Wasserfaches (DVGW).

WHdl-Initiative „Handwerk und Sport" 2016: Senator Frank Henkel

Aktuelle technische Themen wie Brandschutz, Labeling oder hydraulischer Abgleich werden dabei angeboten ebenso wie Marketing und Kundenbindung, verbandspolitische Strategiethemen oder die Ergebnisse von Marktforschungsanalysen und Jugendstudien. Im monatlichen Rundschreiben „InnungAktuell" und in der Fachpresse informieren wir unsere Betriebe über technische, arbeits- und baurechtliche Neuerungen sowie die aktuelle Verbandsarbeit.

Durch die eigene Schlichtungsstelle kann die Innung bei Differenzen zwischen Mitgliedern und ihren Auftraggebern vermitteln. In Schadensfällen gibt es nur für Innungsmitglieder Haftungsübernahmevereinbarungen. Einige unserer Mitglieder sind von der Handwerkskammer Berlin öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige.

Sie erstellen Gutachten und übernehmen bei gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Kunden und Handwerkern für die Richter eine Helferrolle.



Beratung und Information

Experten der Innung bieten den Betrieben technische Beratung, Ausbildungs-/ Weiterbildungsberatung, Rechtsberatung und individuelle Betriebsberatung. Die Innung organisiert Fachtagungen, Informationsveranstaltungen, technische Innungstage oder Vorträge mit hochkarätigen Referenten.

Technischer Innungstag „Brandschutz" 2015

Ich bin ein stolzes Mitglied, da ich in der Institution der Innung SHK Berlin meinen Meister nebenberuflich und das als bester Meister des Jahres geschafft habe.

Danny Priebe, Inhaber Fa. Danny Priebe (flowwerk),
Innungsmitglied seit 2015

Innungsversammlung Mai 2015

Öffentlichkeitsarbeit und Messepräsenz

Die Innung fördert und vertritt die gemeinsamen Interessen der Berliner SHK-Handwerksbetriebe durch eine gezielte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Über die Innung und ihre Betriebe wird regelmäßig in der Tagespresse, in Fachzeitschriften, in Radiosendungen und TV-Reportagen berichtet. Aber die Innung bedient auch die sozialen Netzwerke und kommuniziert über Facebook. Aktuelle Entwicklungen werden zeitnah auf der Innungswebseite dokumentiert. Zur Lenkung der Aufmerksamkeit auf das Fachhandwerk schaltet die Innung auch Anzeigen in Tageszeitungen oder Magazinen. Mitgliedsbetrieben werden Werbematerialien (z. B. Wartungsprüfplaketten oder Aufkleber „Wir bilden aus") zur Verfügung gestellt.

Das Erkennungszeichen aller Innungsbetriebe ist der Eckring. Zur Sichtbarmachung der Innungsmitgliedschaft im Berliner Stadtbild und zur Verankerung des Eckrings als Güte- und Qualitätssiegel hat die Innung ein Aluminium-Firmenschild konzipiert, das die Mitglieder gut sichtbar als Qualitätszeichen und Kundenbindungselement verwenden. Auch Firmentransporter zieren vielfach Aufkleber mit dem Eckring.

Zur besseren Kundenkommunikation über den Wert von Handwerkerleistungen hat die Innung einen Argumentekatalog entwickelt. Verbraucher werden mit einem Verbraucherratgeber direkt angesprochen. Bei einer berlinweiten Großflächenplakataktion zusammen mit dem Sanitär-Heizungs- und Fliesengroßhandel Bergmann & Franz GmbH ging die Innung im Jahr 2015 an die Öffentlichkeit und warb für das SHK-Fachhandwerk und den 3-stufigen Vertriebsweg.

Andreas Königshaus mit dem Eckring

Ich habe mein Gewerbe einen Tag nach Bestehen der Meisterprüfung angemeldet und in der gleichen Woche bin ich der Innung beigetreten. Für mich war der Schritt völlig selbstverständlich, weil ich der Meinung bin, dass man nur im Interessenverband stark sein kann. Außerdem sind die finanziellen Vorteile beim Autokauf und die technische Beratung nicht zu verachten.

Andreas Königshaus, Inhaber Fa. Andreas Königshaus,
stellv. Bezirksmeister Reinickendorf, Innungsmitglied seit 1991

Plakataktion 2015 mit Bergmann & Franz GmbH

Das Fachhandwerk bietet kompetente Beratung

Verbraucher-Ratgeber

Messepräsenz ist inzwischen ein Kerngeschäft der Innung geworden: Fachmessen, Verbrauchermessen, Berufsorientierungsmessen, Hausmessen. Aber vor allem die internationale Fachmesse für Bauen und Gebäudetechnik Bautec erfüllt für die Innung als Hauptstadtmesse eine zentrale Funktion für die Bereiche Heizung, Sanitär und Klima.

Unser Bautec-Konzept wurde über Jahre hinweg weiterentwickelt und angepasst. Es konnte dadurch erreicht werden, die Gebäude- und Energietechnik zum gewichtigsten Ausstellungsbereich auszubauen. Dabei rückt die Energieeffizienz für das komplette Gebäude in den Mittelpunkt. Ein ganzheitlicher Ansatz der Verknüpfung von Gebäudehülle und intelligenter Gebäudetechnik ist das Leitkonzept der Messe und bietet der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, Bauträgern, der Bauindustrie, Betrieben, Architekten, Ingenieuren, Maklern, Investoren, Planern und Eigentümern eine unverzichtbare Informationsplattform.

400 Jahre SHK-Innung bedeutet 400 Jahre Interessenvertretung für unseren wunderschönen Berufsstand. 400 Jahre bedeuten auch 400 Jahre technischen und gesellschaftlichen Wandel fachlich begleiten. Dafür sagen wir Danke und wünschen der SHK-Innung viel Erfolg.

Carsten Kröning, Geschäftsführer DieTech GmbH,
Innungsmitglied seit 2000

Bautec 2016: Gemeinschaftsstand mit dem Fachverband SHK Land Brandenburg

Bautec 2016: Besuch von Staatssekretär Gunther Adler, BMUB, und einer iranischen Delegation

Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller und Senatorin Dilek Kolat

Die Innung präsentiert sich gemeinsam mit dem Fachverband SHK Land Brandenburg. Das ganzheitliche Messekonzept, das sowohl die Vernetzung der Gewerke untereinander als auch die Ansprache von Fachbesuchern und Verbrauchern berücksichtigt, ist aus unserer Sicht ein Zukunftskonzept.

Handwerkscamp
Bauhandwerk 4.0

Erstes Barcamp für Fachleute aus dem Bauhandwerk in der Innung im April 2017

Als mittelständisches Unternehmen bedeutet uns die Mitgliedschaft in der Innung in erster Linie die Möglichkeit des informellen Austausches bezüglich aller Fragen rund um unser Geschäft. Die Innung ist ein erster Ansprechpartner für Information, Hilfestellung und Weiterbildung. Darüber hinaus können wir auch in der Öffentlichkeit mit einer starken Stimme sprechen und Gehör finden.

Philip Krone, Geschäftsführer Krone Gebäudemanagement und Technologie GmbH,
Innungsmitglied seit 1999

Ausblick

Herausforderungen und Visionen

Quo vadis Innung?

Woher wir kommen, wissen wir. Was uns derzeit beschäftigt auch. Aber welche Weichen gilt es zu stellen, um die Zukunft proaktiv zu gestalten? Und wie gelingt es, die Begeisterung über unsere reiche Historie stets kritisch zu hinterfragen und unsere aktuelle Leistungsfähigkeit immer als Verpflichtung für die Gestaltung der Zukunft zu begreifen?
Zunächst gilt es zu unterscheiden zwischen äußeren und inneren Faktoren. Diese gegenläufigen und parallelen Einflussfaktoren formen und dirigieren den Weg der Innung. Erstere umfassen Thematiken wie allgemeine Marktentwicklungen und strukturelle Herausforderungen. Die inneren Faktoren sind schließlich die Verfasstheit der Innung, Kommunikationsstrukturen, Unternehmenskultur und gewollte Paradigmenwechsel.

Eine Berliner Innung

Die besondere Struktur des Metropolenraumes Berlin-Brandenburg und die Entwicklungen der gesamten SHK-Branche bestimmen die äußeren Rahmenbedingungen der Innung. Berlin ist eine heterogene Stadt in ständigem Wandel. Sie erlebt derzeit einen Wachstumsschub (2017: 3,7 Mio. Einwohner). Berlin ist attraktiv für Zuwanderung aus dem In- und Ausland, die Lebenserwartung steigt, die Zahl der Kinder nimmt zu und für Flüchtlinge hat Berlin eine große Anziehungskraft. Der stetige Zuzug verschiedener Bevölkerungsgruppen stellt den Berliner Wohnungsmarkt aber vor gewaltige Herausforderungen. Der Wohnungsneubau nimmt dabei Priorität ein, um für das bis 2030 prognostizierte Wachstum von noch einmal 250.000 Einwohnern gerüstet zu sein. Das Dilemma wird sein, bezahlbaren Wohnraum für Familien, Geringverdiener, Senioren aber auch Nichtwohngebäude zu schaffen unter Einhaltung baulicher Erfordernisse mit energieeffizienter Gebäudetechnik, modernster Sanitärtechnik und barrierefreien Lösungen. 85 Prozent leben hier zur Miete. Investitionen in vermietete Immobilien werden wesentlich getragen werden von Kalkulationen zur Refinanzierung. Gleiches gilt für Selbstnutzer von Eigenheimen, die nur über durchschnittliche Löhne verfügen, aber auch zur Abmilderung des energetischen Sanierungsstaus beitragen sollen. Hohe Investitionsvolumen sind schließlich bei Luxuswohnungen und Anlageobjekten im Spiel. Für diese unterschiedlichen Größenordnungen steht das SHK-Handwerk als Umsetzer bereit.
Die Innung engagiert sich für Themen wie Vergaberecht, Lohnkosten oder Tarifpolitik. Gleichzeitig stellen die steuerliche Absetzbarkeit von Maßnahmen zur Effizienzsteigerung und auch staatliche Förderprogramme eine Grundlage für Entscheider dar – auch für solche mit schmalerem Budget. Die räumliche Nähe zur Politik ist in Berlin eine Chance und Verpflichtung zugleich.

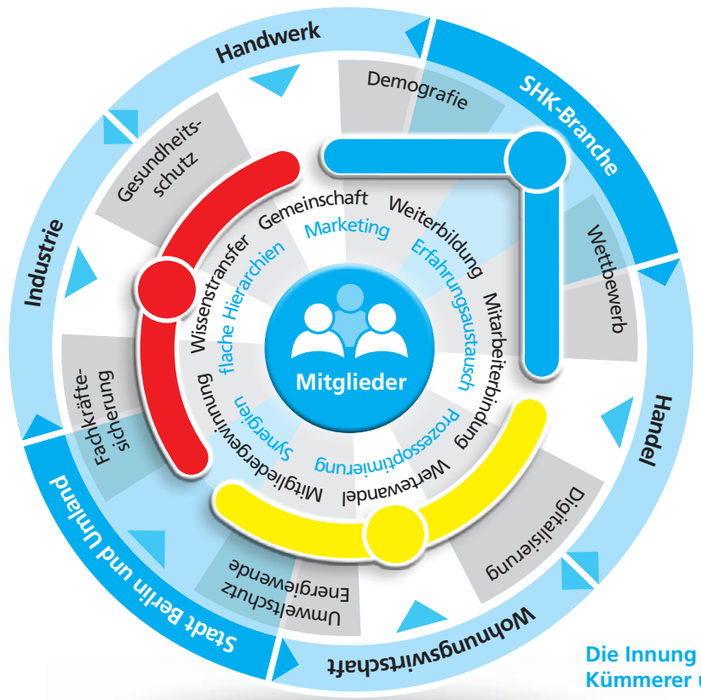
Die Zukunft hat begonnen

Die SHK-Branche wird geleitet von den Themensegmenten Gesundheitsschutz, Umweltschutz, Demografie, Digitalisierung und Wettbewerb.
Das Kompetenzzentrum der Innung steht schon jetzt für exzellente bedarfsorientierte Weiterbildung und wird nicht nachlassen, für Betriebe, aber auch für Architekten und Planer Schulungsangebote zu konzipieren und den permanenten Wissenstransfer sicherzustellen. Nur dann ist es möglich, die Betriebe entsprechend ihrer Betriebsstruktur und -größe einzustellen sowohl auf die technischen Lösungen als auch auf strategische Anforderungen oder etwa veränderte Kommunikations- und Vertriebskanäle. Das Qualifikations- und Ausbildungsniveau der Branche muss dabei gehalten und darf nicht verwässert werden. Schließlich ist die Dynamik technischer Innovationen in den Bereichen Gesundheitsschutz, Umweltschutz oder Demografie gewaltig.

Umweltschutz

Der Umweltschutz schließt den gesamten Wärmemarkt ein mit seinen verschiedenen Technologien, den Erneuerbaren Energien, gering-investiven Maßnahmen zur Effizienzsteigerung sowie diversen von der Politik gesetzten Klimaschutzzielen und Plänen zur Energiewende. Die geforderte nahezu vollständige Dekarbonisierung des deutschen Energiesystems beinhaltet dabei den weitgehenden Verzicht auf fossile Energieträger und gleichzeitig die Umstellung der Energiewirtschaft auf Erneuerbare Energien bis 2050. Dieses ehrgeizige Langfristziel birgt aber auch Gefahren: der Zwang zur Nutzung Erneuerbarer Energien kann den Sanierungsstau mitunter vergrößern, Kosten und Montageaufwand für Immobilienbesitzer, Handwerk und Industrie erhöhen sich eklatant. Hier ist die Innung im Schulterschluss mit Zentralverband, Marktpartnern und Wohnungswirtschaft gefordert, ständig weiter für die aus unserer Sicht so bedeutende Technologieoffenheit zu kämpfen. Nur dieser Ansatz ermöglicht es, die nutzerfreundlichste, gebäudespezifisch beste Lösung zu finden.

Kostengünstigere Maßnahmen wie Kessel- und Pumpentausch bleiben wirkungsvolle Alternativen mit großen Einsparungen und dabei technisch sinnvoll wie finanziell realistisch. In den verdichteten Räumen der Stadt Berlin ist auch Fernwärme eine berechtigte Option. Die Innung ist ein Mittler zwischen den Interessengruppen.
Unsere Mitglieder werden von uns gut beraten, auch angesichts der Fachkräfteknappheit, die richtigen strategischen Entscheidungen zu fällen, auf welches technologische Pferd sie in ihrem Angebotsportfolio und in ihrer Kundenkommunikation setzen sollen.
Wir begleiten sie bei der Positionierung.



Die Innung als Netzwerk, Kümmerer und Wissensspeicher

Demografie

Der Sektor Demografie verbindet Innovationsanforderungen mit der faktischen Herausforderung des Fachkräfteproblems. Der demografische Wandel hat ein Altern der Bevölkerung zur Folge. Laut Berechnungen des Bundesbauministeriums werden in Deutschland bis zum Jahr 2030 rund drei Millionen altersgerechte Wohnungen benötigt. In Berlin nimmt die Anzahl der Hochbetagten bis 2030 um 80 Prozent zu. Barrierefreiheit ist daher eines der wichtigen Themen des SHK-Handwerks.
Der Fachhandwerker muss geschult werden, nicht nur barrierefreie Lösungen anzubieten, sondern auch Aspekte wie Ästhetik, Design, Komfort, Hygiene und Sicherheit zu berücksichtigen. Das Kompetenzzentrum konzipiert schon jetzt praxisorientierte Lehrmodule zur Schulung des Fachhandwerkers. Im Themenraum Barrierefreiheit werden aktuelle sich auf dem Markt befindende technologische Smart Home-Lösungen präsentiert.

Fachkräftesicherung

Die Nachwuchssorgen, die zum Teil auch demografische Ursachen haben, sind die Achillesferse der SHK-Branche. Aktuelle Jugendstudien oder auch die Marktforschungsanalyse des Zentralverbandes belegen klar, dass der Jugendliche von heute, die Generationen Y und Z, großen Wert auf Freiheit und Flexibilität legt, Tablets und Smartphones wie selbstverständlich bedient und primär über soziale Medien kommuniziert. Die jungen Menschen legen Wert auf Eigenständigkeit und wehren sich gegen Bevormundung. Eine loyale Unternehmensbindung ist nicht der Kern ihres Lebensentwurfes. Eher denken sie in Projekten und haben ein geringeres Durchhaltevermögen. Langfristige Karriereperspektiven in einem Betrieb sind daher kein Anreiz, hierarchische Verhältnisse unattraktiv. Teamwork und die Vereinbarkeit von Arbeit und Freizeit sind wichtig. Betriebe werden sich auf diese Generation einzustellen und ihre Unternehmenskultur anzupassen haben, bei der Suche nach Azubis und Personal, bei der Zuteilung von Aufgaben, durch intensive Zuwendung, mit Benennung einer festen Ansprechperson oder Gesprächsangeboten. Für den Betrieb ist Mitarbeiterbindung überlebenswichtig. Die Innung lässt nicht nach, ihre vielfältigen Maßnahmen in der Berufsorientierung und zur Abmilderung der Fachkräftelücke aufrecht zu erhalten und auszuweiten.

Digitalisierung

Die Digitalisierung kann als ein umfassender Umwandlungsprozess verstanden werden, der auf dem Einsatz digitaler sowie vernetzter Technologien, Produkte und Dienstleistungen beruht und der sämtliche Lebensbereiche durchdringt. So wird davon ausgegangen, dass es im Jahr 2020 in Deutschland zwischen 1 und 1,5 Millionen „smarte“ Haushalte geben wird. Je nach Schätzung werden schon im Jahr 2020 weltweit 20 bis 50 Milliarden Geräte vernetzt sein.
Die Digitalisierung hat längst Einzug gehalten. Anspruchsvolle, intelligente Gebäudetechnik wird schon heute vom Fachhandwerk beherrscht und eingebaut. Ohne Synergien mit anderen Gewerken, dem Elektrohandwerk, Dachdeckern, Schornsteinfegern oder den Kachelofenbauern wird sich Smart Home jedoch nicht realisieren lassen.
Aber auch das SHK-Handwerk selber muss „smarter“ werden und das betrifft die Prozessoptimierung und Effizienzsteigerung im Betriebsalltag und in der Kundenkommunikation. Der Einstieg gelingt vor allem dann, wenn im Betrieb auch eine entsprechende „Digital-Kultur“ etabliert und gepflegt wird. Das Ziel muss sein, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Wandel einzubinden und ihre IT-Kompetenz zu stärken. Digitalisierung ist dabei „Chefsache“.
Digitalisierte Handwerksunternehmen profitieren von mehr Effizienz und Geschwindigkeit und erzielen Einsparungen im Kundendienst, in der Lagerlogistik oder im Bestellwesen. Und die gewonnene Zeit kann dem Kunden zu Gute kommen. Das Verhalten des Kunden treibt den digitalen Wandel erst recht an. Er verlangt smarte Produkte und Dienstleistungen, informiert sich im Internet, bestellt online, fragt per Mail nach Kostenangeboten und erwartet eine zügige Antwort und Auftragsdurchführung. Der Betrieb muss sich dem Online-Marketing öffnen und seine eigene mediale Präsenz erhöhen. Die Innung macht es sich zur Aufgabe, hier Unterstützungsangebote, Workshops oder Tagungen zu konzipieren. Trotzdem bleiben die klassische Handwerkstätigkeit, die Montage, Beratung und Nachbetreuung unverändert zentral. Der Mehrwert von Handwerk kann daher deutlich kommuniziert werden. Hier ist die Innung gefragt, Argumente zur Kundenbindung bereitzustellen.

Wettbewerb

Mit der Digitalisierung und dem veränderten Kundenverhalten entstehen auch neue Vertriebsmodelle. Immer mehr Hersteller und Großhändler liefern inzwischen über Online-Kanäle, bauen Internetportale auf, entwickeln Onlinetools und Internetshops. Diese Verkaufssysteme etablieren sich immer schneller am Markt, verfügen zum Teil über Investmentkapital und vermarkten Heizungs- und Badsanierungen zu Festpreisen, mit Angeboten in Rekordzeit. Ausstellungen des Großhandels (Point of Sale) bieten inzwischen die gesamte Prozesskette von Planung, Verkauf und Montage. Das Fachhandwerk wird somit optisch im Vergleich sehr teuer. Franchise, Partnersysteme, Handelsmarken oder Contracting sind Varianten, die die Vertriebswege revolutionieren und die Unabhängigkeit des einzelnen Betriebs herausfordern. Die Vorzüge und die Leistungsfähigkeit des Fachbetriebs am Ende der Vertriebskette werden undeutlich.
Der Mehrwert, dass der Fachbetrieb nicht nur am Ende montiert, sondern vor allem auch berät, ausbildet, sich weiterbildet, Gewährleistung übernimmt, bleibt selbstbewusst zu erläutern. Die Innung spielt eine große Rolle bei der Unterstützung ihrer Mitglieder im lokalen Marketing. Schon jetzt agieren diverse regionale Verbundgruppen am Markt, die es Mitgliedern ermöglichen, einzelne administrative Aufgaben auszulagern, Markencoaching betreiben oder Hilfestellung bei der Positionierung geben. Die Bedeutung des gemeinsamen Erfahrungsaustausches in Zeiten von Preistransparenz ist dringlicher denn je.

Vision einer starken Gemeinschaft

Die Innung funktioniert als großes Netzwerk, als Schnittstelle zwischen den Betrieben und den Marktanforderungen. Die Innung organisiert sich als Plattform für zügigen Informationsaustausch, als Kümmerer, Filter und Schutzschild. Die Innung kann Fakten gut bündeln und mit Hilfe einer modernen Kommunikation den Mitgliedern zur Verfügung stellen. Dabei experimentieren wir auch mit innovativen Kommunikationsformaten.
Im Mittelpunkt stehen stets das Mitglied und die kontinuierliche Anhebung des Organisationsgrades. Die Mitgliedsbetriebe werden transparent in alle Entwicklungen einbezogen. Ihre Ideen und Bedarfe sind unsere Richtschnur. Wir agieren im Schulterschluss mit Partnern aus der Industrie, dem Großhandel und der Politik. Unsere Aufgabe ist es, für unsere Mitglieder Lösungs- und Unterstützungsangebote bereitzustellen und zwischen Interessengruppen zu vermitteln. Die Innung ist ein projektorientierter, dialogstarker, partizipativer Wissensspeicher mit flachen Hierarchien. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter identifizieren sich in hohem Maße mit den Betrieben.
„Tradition heißt nicht Asche verwahren, sondern eine Flamme am Brennen halten“, formulierte der französische Politiker Jean Jaurès vor über 100 Jahren pathetisch. Diese Flamme, die erstmals die Laternenmacher, Klempner und Kupferschmiede vor 400 Jahren entzündet haben, tragen wir nun weiter in die Zukunft, so wie es Generationen von Innungsverantwortlichen vor uns getan haben.

Wir
als starke Gemeinschaft
gestalten
durch Zusammenarbeit, Kompetenz, Weitsicht und Innovation
die erfolgreiche Zukunft
unserer Innung.

(Leitsatz unserer Ehrenamtsträger)

Überblick

Obermeister 1858 bis heute

Adolf Langenbucher
1858 – 12. Januar 1900

Richard Berger
12. Februar 1900 – März 1911

Oskar Mulack
April 1911 – 19. November 1923

Erwin Combé
Mai 1945 – Mai 1955
(1945 – 1949 kommissarisch, ab
14. Oktober 1949 offiziell gewählt)

Alfred Lange
25. Mai 1955 – 4. März 1967

Richard Nau
1967 – 1969

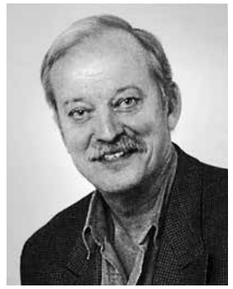
Max Tschöke
19. November 1923 – Sept. 1924

Heinrich Kunitz
27. Oktober 1924 – April 1933

Gottfried Nordmann
kommissarisch
April 1933 – August 1933

Paul Marzschesky
1969 – 1972

Heinz Grassow
1972 – 1986



Hubert Minter
1986 – 10. Mai 2006

Karl Fritzsche
14. August 1933 – 11. April 1934

Simon Bauerschmidt
11. April 1934 – 6. Juli 1936

Karl Wartenberg
6. Juli 1936 – Mai 1945

Manfred Stechow
20. April 1990 – 2. Oktober 1990
(Ost-Berlin)

Hans-Günter Hagelgans
10. Mai 2006 – 12. Juli 2012

Andreas Schuh
seit 5. Dezember 2012

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archiv Innung SHK Berlin
Lehrlingsrollen 1895 – 1938, Meister- und Gesellenprüfungslisten 1921 – 1984, Urkunden, Vorstandsprotokolle, Firmennachlässe, Korrespondenzen, Bildarchiv, Mitgliederverzeichnisse, Jahresberichte, Gesellen- und Meisterbriefe, Zeitungsartikel, historische Lehrbücher, Archive der Kupferschmiedeinnung und der Kachelofen- und Luftheizungsbauer-Innung.

Deutsche Klempner Zeitung (DKZ), Jg. 1 – 137, Berlin 1880 – 2017.

Karl Thieß: Das Berliner Klempnergewerbe, Berlin 1896.

Jahrbuch und Mitglieds-Verzeichnis der Freien Vereinigungen selbständiger Klempner, Installateure und verwandter Berufsgruppen zu Berlin, Berlin 1907.

Jubiläum des 300-jährigen Bestehens der Berliner Klempner-Innung 1617 – 1917, in: Deutsche Klempner Zeitung 37 (1917), S. 337 – 340.

Max Arendt: Die Geschichte der Berliner Klempner-Innung in den letzten drei Jahrhunderten, Berlin 1927.

Richtpreise nach dem Stande vom Januar 1931 des Verbandes der Arbeitgeber des Töpfer- und Ofensetzgewerbes Deutschlands (Provinzialverband Berlin und Umgegend), Berlin 1931.

Ernst Bandmann: Freisprechungsfeiern in Berlin zum 333-jährigen Gründungstag der Berliner Installateur- und Klempnerinnung, in: Deutsche Klempner Zeitung 70 (1950), S. 201 – 203.

Otto Walbeck: Berliner Innungsgeschehen, in: Deutsche Klempner Zeitung 75 (1955), S. 25 – 28.

Organisationsbuch der Töpfer- und Ofensetzer-Innung Berlin, Berlin 1957.

Horst Essers / Ernst Krull: 350 Jahre Berliner Klempner-Innung. Ein kleiner geschichtlicher Abriss, in: Deutsche Klempner Zeitung 87 (1967), S. 630 – 640.

Festschrift zur 375-Jahrfeier 1617 – 1992, Berlin 1992.

Jürgen Bergmann: Das Berliner Handwerk in den Frühphasen der Industrialisierung (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin Bd. 11), Berlin 1973.

Lebendiges und Vergangenes im Berliner Handwerk – ein Streifzug durch die Zeiten und ihre Besonderheiten, hg. v. Hans-Joachim Kathe / Winfried Morgenstern, Berlin 1999.

Hundert Jahre Handwerkskammer Berlin, hg. v. Handwerkskammer Berlin, Berlin 2000.

Verachtet mir die Meister nicht. Familiengeschichten aus dem Berliner Handwerk, hg. v. Wolfgang Kagel / Winfried Morgenstern, Berlin 2002.

Christoph Kreutzmüller: Ausverkauf. Die Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit in Berlin 1930 – 1945, Berlin 2012.

Vom Zunfthandwerk zum Handwerksverband. Geschichte der Sanitär-, Heizungs- und Klima-Handwerke in Sachsen, Bde. 1 – 6, hg. v. Sächsischen Förderverein zur Erforschung der Geschichte der SHK-Handwerke e.V., Stuttgart 2002 – 2012.

Klaus Gille: Vom Amt der Leuchtenmacher zur Innung Sanitär-Heizung-Klempner. Zur Geschichte der Klempner und des Klubs Laterne in Hamburg (hg. v. SHK-Innung Hamburg), Hamburg 2016.

Branchengeschichte Retrospektive (Badwelt, Sanitärtechnik, Heizung), in: SBZ Sonderveröffentlichung 70 Jahre 24 (2016).

Abbildungsnachweis

Sofern nicht anders angegeben, entstammen die Bilder dem Bildarchiv der Innung SHK Berlin. Weiteres Abbildungsmaterial ist den nachfolgend genannten Publikationen entnommen worden oder wurde von den nachfolgend genannten Institutionen bzw. Privatpersonen zur Verfügung gestellt.

Senatskanzlei Berlin	S. 6
HWK Berlin	S. 7
ZVSHK	S. 8
Fa. Neumüller, Berlin	S. 14
Fa. Schwarzwälder, Berlin	S. 15 (unten), S. 16 (unten), S. 25 (oben)
Fa. Augar, Berlin	S. 16 (oben)
Fa. Stange, Berlin	S. 18 (oben)
Fa. Tschichholz, Berlin	S. 20 (oben)
Fa. Dieringer, Berlin	S. 21 (oben, links)
Fa. Degen, Berlin	S. 21 (oben, rechts)
Fa. Dickert, Berlin	S. 23 (oben)
Fa. Sichting, Berlin	S. 24 (oben)
Fa. Buland, Berlin	S. 26 (oben)
Fa. Königshaus, Berlin	S. 39 (unten)
DKZ 53 (1933), S. 822, 1003	S. 46 (Bild 7), S. 21 (unten)
DKZ 54 (1934), S. 371	S. 46 (Bild 8)
DKZ 59 (1939), S. 559	S. 46 (Bild 9)
DKZ 20 (1967), S. 634	S. 13
DKZ 87 (1967), S. 633, XVI	S. 47 (Bilder 10 – 12)
DKZ 90 (1970), S. 639	S. 47 (Bild 13)
Festschrift 375-Jahrfeier, S. 11, 22	S. 47 (Bilder 15 – 16)
Vom Zunfthandwerk Bd. 1, S. 66, 75	S. 10, 12
Arendt, Geschichte, S. 18, 64, 68	S. 11, 46 (Bilder 1 – 5)
Benjamin Diedering (Fotograf), Berlin	S. 34 (unten)
Anja Beecken / Ulrich Rossmann, Berlin	S. 36, S. 37 (jeweils oben)
Bergmann & Franz, Berlin	S. 40 (oben)
VdZ	S. 40 (Mitte)
Meistertipp.de	S. 41 (unten)
Ingo Jarasch, Esternberg / Oberösterreich	S. 23 (unten)
Dorit Zobel, Pinneberg	S. 17

Impressum

Sanitär I Heizung I Klempner I Klima
INNUNG BERLIN

Herausgeber:
Innung Sanitär Heizung Klempner Klima Berlin
Siegmunds Hof 18
10555 Berlin
Telefon: 030 / 39 92 69-0
Telefax: 030 / 39 92 69-99
www.shk-berlin.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Vorstand und Geschäftsführung der Innung SHK Berlin

Konzept, Text, Redaktion:
Dr. Stephanie Irrgang, Innung SHK Berlin

Gestaltung:
Ilka Cierpka Grafikdesign
Gertrudstraße 22, 13467 Berlin

Druck:
KÖNIGSDRUCK – Printmedien und digitale Dienste GmbH
Alt-Reinickendorf 28, 13407 Berlin

klimaneutral
natureOffice.com | DE-365-176162
gedruckt

Diese Festschrift wurde auf Papier gedruckt,
das nach den Kriterien des PEFC zertifiziert ist.

Auflage:
1.500 Stück

Diese Festschrift und alle in ihr enthaltenen Bilder, Texte und Grafiken unterliegen dem Urheberrecht. Sie dürfen ohne Zustimmung nicht durch Dritte verwendet und kommerziell genutzt werden.

Innung Sanitär Heizung Klempner Klima Berlin
Siegmunds Hof 18
10555 Berlin

Telefon 030/39 92 69 - 0
Telefax 030/39 92 69 - 99
E-Mail info@shk-berlin.de

www.shk-berlin.de